

## ZWEI ,BECHER DES NESTOR' UND DER ZAUBER DER APHRODITE\*

Im Jahre 1954 wurde bei den Grabungen von Giorgio Buchner und Carlo F. Russo in der Nekropole von Pithekussai auf Ischia ein zweihenkliges Trinkgefäß spätgeometrischer Zeit entdeckt, dessen Inschrift es rasch zu einem der meistbehandelten Zeugnisse der griechischen Epigraphik werden ließ (Abb. 1–3)<sup>1</sup>. Die Deutung dieser Inschrift bietet indes noch immer eine vieldiskutierte Frage, zu deren Beantwortung hier ein bislang unbeachtet gebliebener Gesichtspunkt beigetragen sein mag. Im Folgenden werden zu-

\*Für anregende Diskussionen und Hinweise danke ich Stephanie Böhm, Elke Böhr, Michael Erler, Jonas Grethlein, Jochen Griesbach, Anne Kossatz-Deißmann, Florian Leitmeir, Daniel Schwemer und Carina Weiß, für Unterstützung bei den Abbildungsvorlagen Kurt Bayer, Jochen Griesbach und Peter Neckermann. – Motto: Athenaios, Deipn. 11,781 d 7 f. – Abbildungsnachweis: Taf. 1: Photo des Museums. Aufnahme Peter Neckermann. – Abb. 1–3: Nach Giorgio Buchner/David Ridgway, *Pithekoussai I. La necropolis. Tombe 1–723 scavate dal 1952 a 1961, Monumenti antichi ser. Monogr. 4*, Rom 1993, Taf. 72 f. – Abb. 4: Nach Oswyn Murray/Peter Parsons/Timothy W. Potter/Paul Roberts, A 'Stork-Vase' from the Mola di Monte Gelato, in: *Papers of the British School at Rome 59*, 1991, 182 Abb. 3.

<sup>1</sup> Ischia, Museum 166788. Eine ausführliche Bibliographie gibt Onofrio Vox, *Bibliografia*, in: Giorgio Buchner/David Ridgway, *Pithekoussai I. La necropolis. Tombe 1–723 scavate dal 1952 a 1961, Monumenti antichi ser. Monogr. 4*, Rom 1993, 751 ff. Allgemein (zu Einzelfragen vgl. im Folgenden) vgl. John Boardman, *The Archaeology of Nostalgia*, London 2002, 91 f. m. Abb. 61; Buchner/Ridgway ebenda 219 Nr. 168; Georg Danek, *Der Nestorbecher von Ischia, epische Zitiertechnik und das Symposion*, in: *WS 107*, 1994, 29 ff.; Margherita Guarducci, *L'Epigrafia Greca dalle origini al Tardo Impero*, Rom 1987, 365 f. m. Taf. 10 (Farbabb.); Alexandre Farnoux, *Art et litterature: le Coupe de Nestor*, in: Isabelle Bradford-Burdet/Robert Laffineur (Hrsgg.), *L'Artisan Cretois, Aegeum 26*, 2005, 89 ff.; Peter A. Hansen, *Carmina epigraphica Graeca saeculorum VIII–V a.Chr.n.*, Berlin/New York 1983, 252 f. Nr. 454; Alfred Heubeck, *Schrift, Archaeologia HomERICA X*, Göttingen 1979, 109 ff.; Lilian H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece. Revised Edition with a supplement by Alan W. Johnston*, Oxford 1990, 235 f. 239 Nr. 1; Joachim Latacz, *Der Beginn von Schriftlichkeit und Literatur*, in: Joachim Latacz/Thierry Greub/Peter Blome/Alfried Wiczorek (Hrsgg.), *Homer. Der Mythos von Troia in Dichtung und Kunst*, München 2008, 68; Peter von Möllendorff, *Es war einmal ... ein Becher des Nestor. Probleme von Intertextualität und Intermedialität am Beispiel des Skyphos von Ischia*, in: Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Dennis Pausch/Meike Rühl (Hrsgg.), *Kultur der Antike*, Berlin 2011, 413 ff.; Carlo O. Pavese, *La iscrizione sulla kotyle di Nestor da Pithekussai*, in: *ZPE 114*, 1996, 1 ff.; Klaus Rütter/Kjeld Matthiesen, *Zum Nestorbecher von Pithekussai*, in: *ZPE 2*, 1968, 231 ff.; Rudolf Wachter, *Nestorbecher*, in: *Der Neue Pauly*, Brill Online 2012 (<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/nestorbecher-e12224230?s.num=297&s.start=280>, 08.09.2012).

nächst der Fund von Pithekussai und die Probleme der Inschrift in Erinnerung gerufen (I) und dann die bisher vorgeschlagenen Bezugspunkte der Inschrift im griechischen Epos besprochen (II/III), bevor ein neuer Ansatzpunkt ihrer Deutung vertreten (IV) und auf kulturelle Kontexte des Gefäßes und seiner Inschrift eingegangen wird (V).

### I. Der Fund von Pithekussai

Die ungefähr 50 Fragmente der im restaurierten Zustand etwa 10 cm hohen Kotyle (Abb. 1–3) wurden im Grab 168 der Nekropole von Valle San Montano unweit des im frühen 8. Jahrhundert v. Chr. von Euböern gegründeten Pithekussai gefunden<sup>2</sup>; es handelt sich um ein Brandgrab mit Tumulus für einen Zwölf- bis Vierzehnjährigen<sup>3</sup>. Das Grab enthielt eine Silberfibel sowie 26 Gefäße griechischer und lokaler Provenienz: Vier große Mischgefäße (darunter ein Krater mit aufgemalter Inschrift), fünf Kannen, zwei Trinkgefäße, vielleicht auch ein Nöpfchen und ein einhenkliger Becher lassen an den ursprünglichen Verwendungszweck eines Symposions denken, 10 Aryballoi können als Salbölgefäße demselben Bereich, aber auch dem Sport zugeordnet werden; hinzu kommt ein großes henkelloses Gefäß<sup>4</sup>.

Die um 730/20 v. Chr. gefertigte Kotyle (Abb. 1–2) weist typische Motive der spätgeometrischen Vasenmalerei von Rhodos auf<sup>5</sup>: Die ornamentale Verzierung ist mit zwei Rautenmotiven beiderseits eines auf ein Dreieck gesetzten Mäanderelements und zweier Mäanderhaken in viereckige Felder eingeteilt; darunter befindet sich eine Zickzackkette, der Rest des Gefäßes ist mit Glanzton bedeckt. Der Herstellungsort Rhodos

<sup>2</sup> Höhe 10,1 cm; Durchmesser 15,3 cm; vgl. Buchner/Ridgway (wie Anm. 1) 219 Nr. 9. – Das Gefäß wurde als Kotyle oder als Skyphos bezeichnet; die Bezeichnung Kotyle folgt etwa Darrell A. Amyx, *Corinthian Vase-Painting of the Archaic Period. Volume II. Commentary: The Study of Corinthian Vases*, Berkeley/Los Angeles/London 1988, 457 f. mit der ‚Definition‘ der Kotyle als „deep cup with no offset lip, horizontal handles set near the rim, a convex tapering body, and a narrow, echinoid foot“; vgl. zu den unterschiedlichen Konventionen der Begriffsverwendung ebenda sowie Robert M. Cook, *Greek Painted Pottery*, 3. Auflage New York 1997, 225 f. – Pithekussai: Vgl. John Boardman, *The Greeks Overseas. Their Early Colonies and Trade*, 4. Auflage London 1999, 165 ff.; Buchner/Ridgway (wie Anm. 1); John N. Coldstream, *Geometric Greece 900-700 BC*, 2. Auflage London/New York 2003, 225 ff.; Dieter Mertens, *Städte und Bauten der Westgriechen*, München 2006, 36.

<sup>3</sup> Grab 168: Buchner/Ridgway (wie Anm. 1) 212 ff. Grab 168 (“N. di scavo”: 282), zum Verstorbenen Buchner/Ridgway 212.

<sup>4</sup> Vgl. Buchner/Ridgway (wie Anm. 1) 213. 216 Nr. 1) – 223 Nr. 27).

<sup>5</sup> Vgl. Coldstream (wie Anm. 2) 247 ff.

ist dabei für den Fundort Ischia nicht ungewöhnlich, da rhodische Vasen nach Gefäßen aus Korinth und Euböa dort die dritthäufigste Importkeramik bilden<sup>6</sup>.

Die Kotyle (Abb. 1–3) stammt aus dem griechischen Osten, ihre dreizeilige eingetragene Inschrift folgt jedoch dem euböischen Alphabet, wie es auch in Pithekussai oder der Tochterstadt Kyme verwendet wurde<sup>7</sup>. Es handelt sich neben der nur fragmentarisch erhaltenen ältesten Signatur eines Vasenherstellers um die eine der zwei berühmten frühen griechischen Inschriften von Pithekussai<sup>8</sup>. Der Beginn der linksläufig eingetragenen Inschrift befindet sich neben der Aussparung im Glanztonbereich unterhalb des rechten Henkels, so dass man beim Lesen das Gefäß mehrfach drehen muss (Abb. 2). In Zeile 1 wurde dabei ein iambischer Trimeter, in den Zeilen 2 und 3 ein Hexameter verwendet<sup>9</sup>; einzelne Wörter oder Wortgruppen sind durch zwei Punkte voneinander getrennt (Abb. 3)<sup>10</sup>:

Νέστοροϛ : ε[.?.]ι : εϋποτ[ο]ν : ποτέριον.  
 ἡϛ δὲ ἄν τόδε πίεσι : ποτερι[ο] : αὐτίκα κενον  
 ἡμέροϛ χαιρέσει : καλλιστε[φά]νο : Αφροδίτες.

*Des Nestor ... ein zum Trunke wohlgeeignetes Trinkgefäß  
 Wer aber aus diesem Trinkgefäß trinkt, sogleich wird jenen  
 Die Sehnsucht ergreifen der schönbekränzten Aphrodite.*

<sup>6</sup> Vgl. Boardman (wie Anm. 2) 166; Coldstream (wie Anm. 2) 226 ff. Der Fundort Pithekussai bietet eine Fülle von griechischer Keramik unterschiedlicher Provenienz, aber auch Keramik und Fayence aus Ägypten und dem Vorderen Orient.

<sup>7</sup> Zum Phänomen der Schriftverwendung auf Keramik des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. vgl. Robin Osborne/Alexandra Pappas, Writing on Archaic Greek Pottery, in: Zahra Newby/Ruth Leader-Newby (Hrsgg.), Art and Inscription in the Ancient World, Cambridge u.a. 2007, 131 ff.; Eckhard Wirbelauer, Eine Frage von Telekommunikation? Die Griechen und ihre Schrift im 9.–7. Jahrhundert v. Chr., in: Robert Rollinger/Christoph Ulf (Hrsgg.), Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – Externe Impulse, Berlin 2004, 187 ff.

<sup>8</sup> Ischia, Museum. Vgl. Rudolf Wachter, Non-Attic Greek Vase Inscriptions, Oxford 2001, 171 EUC 1; 279 (...inos hat mich gemacht). Zur Bedeutung der Signatur vgl. demnächst Matthias Steinhart, Künstlerstolz und Materialdiskurs. Antike Künstlersignaturen als Medium eines imaginären Dialogs zwischen Hersteller und Rezipient, in: Wolfgang Augustyn/Ulrich Söding (Hrsgg.), Dialog – Transfer – Konflikt. Künstlerische Wechselbeziehungen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Akten des Kolloquiums München 4.–6.10.2012, Regensburg 2013.

<sup>9</sup> Die Kombination kommt auch bei Archilochos und im *Margites* vor. Vgl. z.B. Heubeck (wie Anm. 1) 110; von Moellendorff (wie Anm. 1) 421.

<sup>10</sup> Text nach Hansen (wie Anm. 1) 252 ohne die Ergänzung in Vers 1. Auf die Angabe von für unsicher gehaltenen Buchstaben wird hier verzichtet, da die Inschrift nicht selbst untersucht wurde. – Interpunktion: Klaus Alpers, Eine Beobachtung zum Nestorbecher von Pithekussai, in: Glotta 47, 1970, 170 ff.

Das Verständnis der Inschrift ist vor allem mit der angenommenen Ergänzung des ersten Verses verknüpft. Der zweite und dritte Vers sind im Grunde gut verständlich, auch wenn vor allem verschiedene Auslegungen des Genitivs Aphrodite möglich sind<sup>11</sup>. Hingegen läßt die Lücke des ersten Verses Raum für sehr unterschiedliche Ergänzungs- und damit Erklärungsansätze. Bei aller Vielfalt und gedanklichem Reichtum der Lösungsvorschläge lassen sich zwei Hauptanschauungsweisen der Interpretation unterscheiden, zu denen verschiedene Varianten vorgelegt wurden:

(1) Nestor in Vers 1 ist der Name des Besitzers der Kotyle, zu dem ein Verb im Sinne von „ich bin (des) N.N.“, also „ich gehöre (dem) N.N.“ zu ergänzen ist<sup>12</sup>:

*Dem Nestor gehöre ich, ein zum Trunke wohlgeeignetes Trinkgefäß  
Wer aber aus diesem Trinkgefäß trinkt, sogleich wird jenen  
Die Sehnsucht ergreifen der schönbekränzten Aphrodite.*

Nach dieser Auffassung handelt es sich um die Besitzerinschrift eines Nestor des 8. Jahrhunderts v.Chr., in der das Objekt ‚spricht‘, wie es unter den frühen griechischen Inschriften häufig bezeugt ist<sup>13</sup>. Dazu rühmt sich der Becher dieses Nestor seiner Wirkung als magisches Gefäß mit erotischen Kräften. Ob es einen Bezug zum mythischen Nestor gibt, bleibt offen, ist aber für das Verständnis der Inschrift auch nicht zwingend von Bedeutung. Das in diesem Zusammenhang geäußerte Argument, daß mythische Namen für historische Persönlichkeiten nicht zu erwarten seien, kann dabei als widerlegt gelten – was jedoch natürlich nicht heißen muß, daß es einen Nestor auf Ischia gegeben hat<sup>14</sup>: „That Nestoros in an eighth century verse inscription refers merely to a

<sup>11</sup> So „... den wird sogleich Verlangen ergreifen, (die Gabe) der schön bekränzten Aphrodite“ (Kai Brodersen/Wolfgang Günther/Hatto H. Schmitt, Historische griechische Inschriften in Übersetzung, Darmstadt 1992, 3 Nr. 1), „den wird auf der Stelle | Lust überkommen nach ihr: Aphrodite mit herrlichem Kranze“ (Latacz [wie Anm. 1] 68), „den wird sofort das Verlangen (nach) der schönbekränzten Aphrodite ergreifen“ (von Möllendorff [wie Anm. 1] 416), „sofort wird ihn Verlangen | der schönbekränzten Aphrodite ergreifen“ (Rütter/Matthiesen [wie Anm. 1] 241). In jedem Fall handelt es sich um einen Liebeszauber.

<sup>12</sup> Vgl. zu den Vertretern dieser Ergänzung Heubeck (wie Anm. 1) 110 Anm. 597. So auch Boardman (wie Anm. 1) 92; Coldstream (wie Anm. 2) 300; Hansen (wie Anm. 1); Pavese (wie Anm. 1) 3 und passim; Barry B. Powell, *Homer and the Origin of the Greek Alphabet*, Cambridge u.a. 1991, 163; Ernst Risch, *Zum Nestorbecher aus Ischia*, in: ZPE 70, 1987, 1 ff. (ε[γωμ]ι); Stephanie West, *Nestor’s Bewitching cup*, in: ZPE 101, 1994, 9.

<sup>13</sup> Vgl. Pavese (wie Anm. 1) 5 ff.; Wachter (wie Anm. 8) 279 u. passim. Das Phänomen wird in einen größeren Kontext gestellt von Horst Bredekamp, *Theorie des Bildakts*. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007, Berlin 2010, 59 ff., bes. 64 ff.

<sup>14</sup> Albrecht Dihle, *Die Inschrift vom Nestor-Becher aus Ischia*, in: *Hermes* 97, 1969, 259; Peter A. Hansen, *Pithecusan Humour. The Interpretation of ‘Nestor’s Cup’ Reconsidered*, in: *Glotta* 54, 1976, 34; Pavese (wie Anm. 1) 12 f. Auch in der korinthischen Vasenmalerei des 6.

resident of Pithekoussai who happens to go by that name ... is more or less a null hypothesis“. Gegen die Interpretation wurde weiter vorgebracht, daß die Lücke mit einem „ich bin“ (EMI) nicht ausgefüllt werden könne<sup>15</sup>. Die Frage ist sicherlich nicht mit mathematischer Exaktheit zu beantworten und vor der Annahme einer allzu genauen Planung der Inschrift sollte auch der Schreibfehler in V. 1 (Abb. 3: ΠΙΟΤΕΠΙΟΝ, für das E zuerst ein O) warnen; daß der Gesichtspunkt jedoch nicht völlig unberechtigt sein wird, dürfte sich daran erweisen, daß auch Anhänger der Lösung (1) die Notwendigkeit einer längeren Ergänzung anführten und entsprechende Vorschläge formulierten<sup>16</sup>. Wichtiger dürfte die Überlegung sein, daß die Deutung unverständlich sein läßt, weshalb der in Vers 1 ‚sprechende‘ Becher sich selbst im folgenden Vers mit ... τὸδε ... ποτερο[ο] ... so pronounciert nennen sollte und nicht wie in vergleichbaren Fällen eine Formulierung im Sinne von „Wer aber aus mir trinkt“ gewählt wurde<sup>17</sup>.

(2) Der Name Nestor bezeichnet den mythischen Nestor. Ergänzt werden unterschiedliche Formulierungen für ein „es gab“, „es war“ oder eine Formulierung mit z.B. μ[έ]ν, was einen Gegensatz zwischen dem Gefäß des Verses 1 und der Kotyle von Ischia beinhalten würde<sup>18</sup>:

*Des Nestor (gab es, war, zwar gab es) ein zum Trunke wohlgeeignetes Trinkgefäß  
Wer aber aus diesem Trinkgefäß trinkt, sogleich wird jenen  
Die Sehnsucht ergreifen der schönbekränzten Aphrodite.*

Diese Deutung geht davon aus, daß ein Becher des Nestor, wie er in der *Ilias* beschrieben wird, als Bezugspunkt vorausgesetzt werden kann – ob dies allerdings die *Ilias* als Quelle sein muß, ist zu Recht umstritten. Zu diesem Ansatz gibt es weitere unterschiedliche Ergänzungsvorschläge, mit denen nach der eigentlichen Pointe der Inschrift gesucht wird; meist wird dabei ein als kontrastiv aufgefaßter Bezug der Kotyle zum my-

Jahrhunderts v.Chr. können heroische Namen gemeinsam mit Alltagsnamen und “throwaway names” Verwendung finden. Vgl. Wachter (wie Anm. 8) 79. 321 f. § 468. – Zitat: Calvert Watkins, *Observations on the “Nestor’s Cup” Inscription*, in: HSPh 80, 1976, 37. Vgl. mit Einwänden gegen einen ‚zufälligen‘ Nestor auf Ischia auch Heubeck (wie Anm. 1) 112; von Moellendorff (wie Anm. 1) 426.

<sup>15</sup> Vgl. Heubeck (wie Anm. 1) 110 Anm. 596; Russo (wie Anm. 1) 746; Watkins (wie Anm. 14) 38.

<sup>16</sup> Vgl. Heubeck (wie Anm. 1) 110 und insbesondere Risch (wie Anm. 12) 3.

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch unten S. 21 die in unserem Zusammenhang häufig herangezogene Inschrift der Tataie: Das Gefäß ‚spricht‘ und benennt sich selbst mit μέ.

<sup>18</sup> Vgl. Heubeck (wie Anm. 1) 111 m. Anm. 605 ff. So auch Yves Gerhard, La „coupe de Nestor“: reconstitution du vers 1, in: ZPE 176, 2011, 7 ff.; Guarducci (wie Anm. 1) 365 f. (μ[έ]ν); Heubeck (wie Anm. 1) 116; Latacz (wie Anm. 1) 62; von Möllendorff (wie Anm. 1) 422.

thischen Nestor und seinem Becher angenommen, der der Kotyle zum Vorteil gereichen soll<sup>19</sup>. Ohne Zweifel ist diese Lösung die anspruchsvollere, doch kann dieser Gesichtspunkt kaum als endgültige Entscheidungshilfe gelten. Die Deutung scheint aber vor allem der Formulierung eines Kontrastes zwischen V. 1 und dem ... τόδε ... ποτερί[ο] ... in V. 2 besser zu entsprechen<sup>20</sup>.

Wie schon häufiger bemerkt wurde, sind grundsätzlich beide Lösungen sprachlich möglich<sup>21</sup>. Und ebenso wird deutlich sein, daß Argumente und Gegenargumente sowie die Frage nach der Pointe der Inschrift vor allem deshalb nicht zu einer einvernehmlichen Lösung geführt haben, weil sie inhaltlich auf sehr unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind. Zudem ist aber auch eine Kombination möglicher Anknüpfungspunkte nicht auszuschließen: So könnte etwa ein Nestor auf Ischia mit einer Namensnennung genauso gut oder vielleicht noch besser auf den Becher des mythischen Nestor anspielen<sup>22</sup>. Herodot überliefert eine derartige, geradezu programmatische Namensverwendung für die Familie der Neleiden, von denen sich die Peisistratiden ableiteten; daraus erklärt sich der Name Peisistratos<sup>23</sup>:

έόντες δὲ καὶ οὗτοι ἀνεκαθεν Πύλιοί τε καὶ Νηλεῖδαι, ἐκ τῶν αὐτῶν γεγονότες καὶ οἱ ἀμφὶ Κόδρον τε καὶ Μέλανθον, οἱ πρότερον ἐπήλυδες έόντες έγένοντο Αθηναίων βασιλέες. Ἐπὶ τούτου δὲ καὶ τῶντο οὔνομα ἀπεμνημόνευσε Ἱπποκράτης τῷ παιδί θέσθαι τὸν Πεισιστράτον, ἐπὶ τοῦ Νέστορος Πεισιστράτου ποιεύμενος τὴν ἐπωνυμίην.

*Von Abstammung waren sie [die Peisistratiden. M. St.] Pylier und Nachkommen des Neleus und hatten dieselben Vorfahren wie das Geschlecht des Kodros und des Melanthos, die schon früher eingewandert und Könige von Athen geworden waren. Deshalb, um die Erinnerung aufrecht zu erhalten, gab auch Hippokrates seinem Sohn denselben Namen Peisistratos, den er nach Nestors Sohn Peisistratos gewählt hatte.*

<sup>19</sup> Eine neue Variante hat diesem Verständnis jüngst Yves Gerhard hinzugefügt, der die Textlücke mit ἔ[ασον] füllen möchte und den ersten Vers wie folgt versteht *Laisse de côté la coupe de Nestor, si excellente soit-elle*; vgl. Gerhard (wie Anm. 18) 7 ff.

<sup>20</sup> Vgl. etwa Heubeck (wie Anm. 1) 110 ff.; von Möllendorff (wie Anm. 1) 422; Watkins (wie Anm. 14) passim.

<sup>21</sup> Vgl. etwa Heubeck (wie Anm. 1) 110 ff.

<sup>22</sup> Vgl. Doris Meyer, *Inszeniertes Lesevergnügen. Das inschriftliche Epigramm und seine Rezeption bei Kallimachos*, Hermes Einzelschriften 93, Stuttgart 2005, 49 ff.

<sup>23</sup> Hdt. 5,65. Übersetzung nach: Herodot, *Historien*. Übers. von Walter Marg, München 1991, 433. Vgl. Dihle (wie Anm. 14) 259; Alan H. Shapiro, *Art and Cult under the Tyrants in Athens*, Mainz 1989, 103 f.

Die Sachlage stellt sich allerdings noch komplexer dar, wurde doch jüngst erneut ein anderer Bezugspunkt der Inschrift der Kotyle (Abb. 1–3) favorisiert: Danach beziehe sie sich zwar auf einen Becher des Nestor, aber nicht auf die *Ilias*, sondern auf ein in den *Kyprien* zu erschließendes Gefäß<sup>24</sup>. Doch wie steht es um die tatsächlichen oder erschlossenen Erwähnungen eines Bechers des Nestor im frühgriechischen Epos?

## II. Der Becher des Nestor in der *Ilias* und zwei Verse der *Kyprien*

Die Umgebung des Menschen und die von ihm geschaffenen Kunstwerke und Gebrauchsgegenstände nehmen in den homerischen Epen offensichtlich einen hohen Stellenwert ein. Dies erweist sich neben der Bedeutung der Natur in Handlungserzählung und Gleichnissen vor allem auch an den Beschreibungen von Architektur – mit Palästen, Häusern und Gräbern – und von Waffen und Rüstungen – wie insbesondere dem Schild des Achilleus – sowie von anderen Gegenständen unterschiedlichster Art, die nicht einmal immer verziert sein müssen<sup>25</sup>. Mit diesen unterschiedlichen Monumenten und Objekten werden vielgestaltige Erzählungen verknüpft, die gleichsam deren ‚Biographie‘ wiedergeben und sie so in einen Gesamtzusammenhang des Mythos einordnen können – Gegenstände werden zum Medium der Erinnerung; besonders deutlich zeigt sich dieser Gesichtspunkt an dem gar nicht näher beschriebenen Stab, der von He-

<sup>24</sup> Danek (wie Anm. 1).

<sup>25</sup> Vgl. die Behandlung der unterschiedlichen Gattungen bei Friedrich Matz/Hans-Günther Buchholz (Hrsgg.), *Archaeologia Homerica*, Göttingen; Nikolaus Himmelmann, *Über bildende Kunst in der homerischen Gesellschaft*, AAMz 1969 Nr. 7, Mainz/Wiesbaden 1969; Hanna Philipp, *Zur Genese des „Bildes“ in geometrischer und archaischer Zeit*, in: Gottfried Boehm (Hrsg.), *Homo Pictor, Colloquium Rauricum 7*, München/Leipzig 2001, 87 ff., zu den Beschreibungen Homers 102 ff. Schild des Achilleus: Klaus Fittschen, *Der Schild des Achilleus*, *Archaeologia Homerica N*, Göttingen 1972; Erika Simon, *Der Schild des Achilleus*, in: Gottfried Boehm/Helmut Pfotenhauer (Hrsgg.), *Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung*, München 1995, 123 ff. – Zur Ekphrasis vgl. Mario Baumann, *Bilder schreiben. Virtuose Ekphrasis in Philostrats „Eikones“*, in: Wolfram Brandes u.a. (Hrsgg.), *Millenium-Studien 33*, Berlin/New York 2011; Bernhard Hebert, *Schriftquellen zur hellenistischen Kunst. Plastik, Malerei und Kunsthandwerk der Griechen vom vierten bis zum zweiten Jahrhundert*, Grazer Beiträge, Supplementband 4, Graz 1989; Flora Manakidou, *Beschreibung von Kunstwerken in der hellenistischen Dichtung*, Beiträge zur Altertumskunde 36, Stuttgart 1993; Hanna Philipp, *Tektonon daidala. Der bildende Künstler und sein Werk im vorplatonischen Schrifttum*, Berlin 1968. – *Athenaios und zweite Sophistik*: Ruth Webb, *Picturing the past. Uses of ekphrasis in the “Deipnosophistae” and other works of the Second Sophistic*, in: David Braund (Hrsg.), *Athenaeus and his world. Reading Greek Culture in the Roman Empire*, Exeter 2000, 218 ff. Auf die grundlegende Bedeutung der Ekphrasis etwa bei Pausanias kann hier nur allgemein hingewiesen werden.

phaistos gefertigt über die illustre Reihe Zeus, Hermes, Pelops, Atreus und Thyestes an Agamemnon gelangte<sup>26</sup>.

Die berühmte Beschreibung des Bechers des Nestor findet sich im 11. Gesang der *Ilias* und damit im Zusammenhang des dritten Kampftages: Wie Agamemnon, Diomedes oder Odysseus wurde auch Machaon verwundet, den Nestor aus der Schlacht gerettet und ins Lager der Griechen gebracht hat<sup>27</sup>:

Οἱ δ' ὅτε δὴ κλισίην Νηληϊάδεω ἀφίκοντο,  
 αὐτοὶ μὲν ῥ' ἀπέβησαν ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν,  
 ἵππους δ' Εὐρυμέδων θεράπων λύε τοῖο γέροντος  
 ἐξ ὀχέων· τοὶ δ' ἰδρῶ ἀπεψύχοντο χιτώνων  
 στάντε ποτὶ πνοίην παρὰ θιν' ἄλός· αὐτὰρ ἔπειτα  
 ἐς κλισίην ἔλθόντες ἐπὶ κλισμοῖσι κάθιζον.  
 τοῖσι δὲ τεύχε κυκείῳ εὐπλόκαμος Ἑκαμήδη,  
 τὴν ἄρετ' ἐκ Τενέδοιο γέρων, ὅτε πέρσεν Ἀχιλλεύς  
 θυγατέρ' Ἀρσινόου μεγαλήτορος, ἣν οἱ Ἀχαιοὶ  
 ἔξελον οὐνεκα βουλή ἀριστεύεσκεν ἀπάντων.  
 ἦ σφωῖν πρῶτον μὲν ἐπιπροΐηλε τράπεζαν  
 καλὴν κυανόπεζαν ἐϋξοον, αὐτὰρ ἐπ' αὐτῆς  
 χάλκειον κάνεον, ἐπὶ δὲ κρόμμυον ποτῶ ὄψον,  
 ἠδὲ μέλι χλωρόν, παρὰ δ' ἀλφίτου ἱεροῦ ἀκτῆν,  
 πὰρ δὲ δέπας περικαλλές, ὃ οἴκοθεν ἦγ' ὁ γεραῖός,  
 χρυσεῖος ἦλοισι πεπαρμένον· οὐατα δ' αὐτοῦ  
 τέσσαρ' ἔσαν, δοιαὶ δὲ πελειάδες ἀμφὶς ἕκαστον  
 χρύσειαι νεμέθοντο, δύω δ' ὑπὸ πυθμένες ἦσαν.  
 ἄλλος μὲν μογέων ἀποκινήσασκε τραπέζης  
 πλεῖον ἔόν, Νέστωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητὶ ἄειρεν.  
 ἐν τῷ ῥά σφι κύκησε γυνὴ εἰκυῖα θεῆσιν  
 οἶνω Πραμνεΐῳ, ἐπὶ δ' αἴγειον κνῆ τυρόν  
 κνήστι χαλκείῃ, ἐπὶ δ' ἄλφιστα λευκὰ πάλυνε,  
 πινέμεναι δ' ἐκέλευσεν, ἐπεὶ ῥ' ὥπλισε κυκείῳ.  
 τῷ δ' ἐπεὶ οὖν πίνοντ' ἀφέτην πολυκαγκέα δίψαν  
 μῦθοισιν τέρποντο πρὸς ἀλλήλους ἐνέποντες,

<sup>26</sup> Stab: Homer, *Il.* 2,100–109. – Vgl. Jonas Grethlein, *Memory and material objects in the Iliad and the Odyssey*, in: *JHS* 128, 2008, 27 ff.; Andreas Hartmann, *Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften*, Berlin 2010.

<sup>27</sup> Hom. *Il.* 11,505–520 (Verwundung und Rettung Machaons). Hier zit. vv. 620–643 ab der Ankunft im Lager (Übersetzung nach Homer, *Ilias*. Neue Übertragung von Wolfgang Schadewaldt, Frankfurt a.M. 1996, 188 f.).

*Als diese nun aber zur Hütte des Neleus-Sohns gelangten,  
 Da stiegen sie selber ab auf die vielnährende Erde,  
 Und die Pferde löste Eurymedon, der Gefolgsmann des Alten,  
 Vom Wagen. Sie aber kühlten sich den Schweiß ab von den Gewändern,  
 Sich gegen den Wind stellend am Strand des Meeres. Aber sodann  
 Kamen sie in die Hütte und setzten sich auf Sesseln nieder.  
 Und ihnen bereitete einen Mischtrank die flechtenschöne Hekamede,  
 Die von Tenedos der Alte erhielt, als Achilleus es zerstörte,  
 Die Tochter des Arsinoos, des großherzigen, die ihm die Achaier  
 Auswählten, weil er im Rat sich hervortat unter allen.  
 Die stellte vor ihnen zuerst einen Tisch hin, einen schönen,  
 Mit blaulasierten Füßen, einen gutgeglätteten, und auf ihm  
 Eine ehernen Schüssel und darauf Zwiebeln, die Zukost zum Trank,  
 Und gelben Honig, und dazu Mehl von heiliger Gerste,  
 Und dazu den überaus schönen Becher, den von Hause mitgebracht der Alte,  
 Mit goldenen Nägeln beschlagen, und Ohren hatte er  
 Vier, und zwei Tauben pickten auf beiden Seiten  
 Eines jeden, goldene, und zwei Standbeine waren darunter.  
 Jeder andere bewegte ihn mit Mühe vom Tisch,  
 Wenn er voll war, Nestor aber, der Alte, hob ihn ohne Mühe.  
 Darin bereitete ihnen eine Mischung die Frau, Göttinnen ähnlich,  
 Von pramneischem Wein, und rieb Ziegenkäse darüber  
 Auf einer Reibe von Erz und streute darauf weiße Gerste  
 Und ließ sie trinken, nachdem sie zubereitet hatte den Mischtrank.  
 Und als die beiden nun getrunken und den vieltrocknen Durst vertrieben hatten,  
 Erfreuten sie sich mit Reden und erzählten einander.*

Es handelt sich um eine der „typischen Szenen“ des Epos, in der in diesem Fall die Vorbereitungen zum Beisammensein und die Zubereitung der Weinmischung, aber auch die Zukost geschildert werden<sup>28</sup>. Zum gemeinsamen Trinken gehört dann auch das gepflegte Gespräch. Über den Becher (*dépas*) des Nestor erfährt man, daß dieser ihn von zu Hause mitgebracht hat – es handelt sich also nicht um Kriegsbeute oder ein Ehrengeschenk wie im Falle der Hekamede –, daß er Henkel („Ohren“) und zwei „Standbeine“ aufweist sowie mit goldenen Nägeln verziert ist und daß sich an den Henkeln „pickende Tauben“ befinden<sup>29</sup>.

Bemerkenswert ist diese Textpartie zunächst, weil es sich um das einzige Gefäß der Epen handelt, das nicht nur mit Adjektiven charakterisiert, sondern tatsächlich beschrieben wird<sup>30</sup>. Die ausführliche Schilderung des Bechers erweckte denn auch bereits

<sup>28</sup> Vgl. Walter Arend, *Die typischen Szenen bei Homer*, *Problemata* 7, Berlin 1933.

<sup>29</sup> Zur Stelle vgl. Bryan Hainsworth, *The Iliad. A Commentary*, Bd. 3: Books 9–12, Cambridge/New York/Oakleigh 1993, 293. Daß der Becher allerdings mit Hainsworth vom Dichter erfunden worden sei, wäre erst zu beweisen.

<sup>30</sup> Vgl. Fulvio Canciani, *Bildkunst*, Teil 2, in: Friedrich Matz/Hans-Günther Buchholz (Hrsgg.), *Archaeologia Homerica N*, Göttingen 1984, 39.

in der Antike große Aufmerksamkeit und wurde mit der Person des Besitzers in einen inhaltlichen Zusammenhang gebracht<sup>31</sup>: Dies gilt vor allem für die zunächst vielleicht überraschende Feststellung, daß allein Nestor den gefüllten Becher anheben könne, was aber seine Entsprechung in mehreren Stellen der *Ilias* findet, in denen die Überlegenheit der Vertreter einer früheren Generation gegenüber derjenigen der Kämpfer vor Troja betont wird<sup>32</sup>. Eine eigene Fragestellung bildet die Bezeichnung des Bechers als *dépas* und die Tatsache, daß er als Mischgefäß verwendet werde, was ihn von der *Kotyle* von Ischia (Abb. 1–3) zu unterscheiden schien<sup>33</sup>. Allerdings kann in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, daß Kirke in der *Odysee* ebenfalls einen *dépas* zum Mischen verwendet, aus dem dann auch getrunken wird<sup>34</sup>:

εὔχε δέ μοι κυκεῶ χρυσέῳ δέπα, ὄφρα πίοιμι,  
ἐν δέ τε φάρμακον ἦκε, κακὰ φρονέουσ' ἐνὶ θυμῶ.

*Und bereitete mir ein Mus in einem goldenen Becher, daß ich es tränke, und warf hinein das Zauberkraut, Böses in dem Gemüte sinnend.*

Auch Darstellungen des 6. Jahrhunderts v. Chr. zeigen Kirke im Übrigen beim Zubereiten des Trankes mit einer Schale oder einem Becher in der Hand<sup>35</sup>.

Die Beschreibung des Bechers hat aber nicht nur als Paradebeispiel der epischen Ekphrasis reiche Aufmerksamkeit gefunden, sondern wurde auch in ihren möglichen Verbindungen zu verschiedenen Kunstwerken diskutiert. Im Falle Nestors scheint eine derartige Fragestellung gerade auch angesichts der Entdeckung des mykenischen Palastes von Pylos, wo der homerische Nestor lokalisiert wurde, nahezu liegen; noch in der römischen Kaiserzeit wurden dort Haus und Grab des Nestor gezeigt<sup>36</sup>:

<sup>31</sup> Vgl. dazu u. S. 22.

<sup>32</sup> Vgl. Grethlein (wie Anm. 26) 38 f.; Hartmann (wie Anm. 26) 54. Der Sachverhalt wurde von Athenaios 11,461 d/e dahingehend erklärt, daß der Becher wie andere Trinkgefäße der Epen sehr groß gewesen sein müsse.

<sup>33</sup> Pavese (wie Anm. 1) 11. – Zu *dépas* vgl. Paola Radici Colace (Hrsg.), *Lexicon Vasorum Graecorum*, Band 4, Pisa 2001, 46 ff. s.v. *dépas* (dies.).

<sup>34</sup> Homer, *Od.* 10,347 f. Übersetzung nach Homer, *Die Odyssee*. Übers. von Wolfgang Schadewaldt, Hamburg 1958, 176.

<sup>35</sup> Vgl. Nikolaus Himmelmann, *Erzählung und Figur in der archaischen Kunst*, AAMz 1967, Nr. 2, 74 ff.; Detlev Wannagat, *Die Bostoner Kirkeschale*. Homerische Mythen in dionymischer Deutung?, AK 42, 1999, 9 ff.

<sup>36</sup> Paus. 4,36,2 (Übersetzung nach: Pausanias. *Reisen in Griechenland*. Gesamtausgabe in drei Bänden auf Grund der kommentierten Übers. von Ernst Meyer, hrsg. von Felix Eckstein, abgeschlossen von Peter C. Bol, Düsseldorf/Zürich 2001); vgl. Friedrich Pfister, *Der Reliquienkult im Altertum*, RVV 5, Gießen 1909, 93 mit Hinweis auf *Anth. Graec.* 7,144. – Palast: Vgl. Carl W. Blegen/Marion Rawson, *A Guide to The Palace of Nestor*, rev. ed. von Jack L. Davis/Cynthia W. Shelmerdine, Princeton 2001, 40 f.

ἐνταῦθα ... ἐστὶν ... καὶ οἶκος καλούμενος Νέστορος· ἐν δὲ αὐτῷ καὶ ὁ Νέστωρ γέγραπται· καὶ μνήμα ἐντὸς τῆς πόλεως ἐστὶν αὐτῷ...

*Hier befindet sich ... das sogenannte Haus des Nestor; darin ist auch Nestor gemalt. Und er hat ein Grabmal in der Stadt ...*

In die mykenische Epoche führt auch der scheinbar so naheliegende Vergleich des Bechers der *Ilias* mit dem Goldbecher, den Heinrich Schliemann im Schachtgrab IV des Gräberrundes A von Mykene (16. Jahrhundert v.Chr.) entdeckte: Der Becher auf hohem Standteil weist zwei Henkel auf, die jeweils von zwei nicht genau bestimmbar Vögeln umgeben sind. Wie schon länger bemerkt wurde, sind die Übereinstimmungen der beiden Becher allerdings nur sehr partieller Natur, und die Diskussion um die Genese des Epos kann von dieser Frage sicher nicht profitieren<sup>37</sup>. Doch wurde dem *Ilias*-Becher auch eine weitreichende kunstgeschichtliche Wirkung zugeschrieben, wenn das berühmte bei Plinius beschriebene Taubenmosaik des Sosos (3. oder 2. Jahrhundert v.Chr.) einen Reflex des homerischen Bechers bilden soll; zu beweisen ist dies freilich nicht<sup>38</sup>.

In der Diskussion um einen möglichen Verweis der Inschrift der Kotyle von Ischia auf den Becher des Nestor in der *Ilias* hat man nicht zu Unrecht darauf hingewiesen, daß der Becher des Nestor keinerlei Wirkung entfalte, die der aphrodisischen Kraft der Kotyle nahekomme, daß also der Bezugspunkt unklar bliebe<sup>39</sup>. So wurde von Georg Danek der Vorschlag aufgegriffen und mit neuen Argumenten vertreten, daß es mit einem – zu erschließenden – Becher des Nestor in den *Kyprien* ein anderes und zugleich sinnvollerer Vorbild im frühgriechischen Epos gebe<sup>40</sup>. Die als Grundlage dieser Annahme dienenden zwei Verse sind bei Athenaios überliefert<sup>41</sup>:

<sup>37</sup> Athen, Nationalmuseum 412. Heinrich Schliemann, Mykenae. Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns, Leipzig 1878, 272 ff. Nr. 345; vgl. Spyridon Marinatos, Kreta, Thera und das mykenische Hellas, 3. Auflage München 1986, Taf. 210.

<sup>38</sup> Plinius, nat. hist. 36,184. Vgl. Katherine M.D. Dunbabin, Mosaics of the Greek and Roman World, Cambridge/New York/Oakleigh 1999, 26 ff.; Dieter Salzmann, Hellenistische und frühkaiserzeitliche Mosaiken und Pavimente in Pergamon, in: Ralf Grüßinger/Volker Kästner/Andreas Scholl (Hrsgg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole, Ausstellungskatalog Berlin 2011, Berlin/Petersberg 2011, 101 ff. – Ableitung: Klaus Parlasca, Das pergamenische Taubenmosaik und der sogenannte Nestorbecher, in: JDAI 78, 1963, 256 ff. Vgl. kritisch: Dunbabin ebenda 26. Die Verbindung von Tauben und Gefäßen ist in unterschiedlichen griechischen Kunstgattungen verbreitet, so daß die Ableitung bereits unter diesem Gesichtspunkt keineswegs zwingend scheint.

<sup>39</sup> Vgl. Danek (wie Anm. 1) 30.

<sup>40</sup> Die Deutung geht auf Wolfgang Kullmann zurück; dazu ausführlich Danek (wie Anm. 1) mit Hinweis auf seine Vorgänger; vgl. insbesondere auch Hansen, Humour (wie Anm. 14)

οἶνόν τοι, Μενέλαε, θεοὶ ποίησαν ἄριστον  
 θνητοῖς ἀνθρώποισιν ἀποσκεδάσαι μελεδῶνας.

*Den Wein, Menelaos, schufen die Götter als bestes  
 Den sterblichen Menschen zu zerstreuen die Sorgen.*

Athenaios überliefert nicht, von welcher der *dramatis personae* der *Kyprien* die Worte stammen oder in welchen Zusammenhang sie gehören. Die Textpartie wird in der Forschung jedoch meist mit dem in der Inhaltsangabe des Proklos überlieferten Aufenthalt des Menelaos bei Nestor verbunden, den er im Kummer über seine abhanden gekommene untreue Ehefrau aufsucht. Wie Proklos überliefert, weiß Nestor auch in dieser Situation passende Erzählungen – nämlich unglücklich endende Mythen – zum Besten zu geben: Die Entführung der Tochter des Lykurg durch Epopeus, die Geschichte von Ödipus, vom Wahnsinn des Herakles sowie von Theseus und Ariadne<sup>42</sup>. In diesen Kontext soll dann auch die oben zitierte trostvolle Sentenz gehören, woraus wiederum auf die mögliche Erwähnung eines (oder des?) Bechers des Nestor geschlossen wird: Und da der Wein hier zum Vergessen aller Sorgen – insbesondere des Liebeskummers – führt, wäre so ein sinnvoller Gegensatz zur Inschrift auf der Kotyle (Abb. 1–3) gegeben, die doch zu Himeros und Aphrodite hinführt. Damit schien auch eine weitere Schwierigkeit beseitigt, da nur die allgemeine Kenntnis der Situation, jedoch nicht diejenige von bestimmten Versen vorausgesetzt werden müsse: Hie Überwindung des Liebeskummers, da Anstachelung zum Liebesgenuß<sup>43</sup>. Eine Argumentation auf der Grundlage dieser Textrekonstruktion dürfte allerdings trotz der Stimmigkeit der thematischen Gegenüberstellung eigene Schwierigkeiten enthalten. Hinzu kommt: Sogar wenn man diesen mutmaßlichen Kontext voraussetzen bereit ist, wäre eine andere, häufiger betonte Schwierigkeit nicht beseitigt, da wiederum das Getränk – der Wein – Wirkung entfalten würde, nicht aber das Gefäß<sup>44</sup>.

Mit Sicherheit kann man allerdings darauf verweisen, daß ausschließlich der Becher des Nestor in der *Ilias* überhaupt eine antike Rezeptionsgeschichte erfahren hat:

43. – Zustimmend zu Daneks These Luca Giuliani, *Bild und Mythos. Geschichte der Bilderzählung in der griechischen Kunst*, München 2003, 115 f.

<sup>41</sup> Athenaios, *Deipn.* 2,35 c. Zitiert nach A. Bernabé, *Poetarum epicorum Graecorum testimonia et fragmenta* Bd. 1, Leipzig 1987, Frgt. 17; Malcolm Davies, *Epicorum Graecorum Fragmenta*, Göttingen 1988, Frgt. 15; vgl. zur Deutung Martin L. West, *Greek Epic Fragments from the Seventh to the Fifth Centuries BC*, Loeb Classical Library 497, Cambridge, Mass./London 2003, 97 Frgt. 18.

<sup>42</sup> Davies (wie Anm. 41) 34, Z. 32–39.

<sup>43</sup> Vgl. Danek (wie Anm. 1) 34.

<sup>44</sup> Dionysos als Befreier von Liebeskummer wird wohl auch bei Anakreon genannt: Vgl. David A. Campbell, *Greek Lyric II. Anakreon, Anacreontea, Choral Lyric from Olympus to Alcman*, Loeb Classical Library 143, Cambridge, Mass./London 1988, 41–45 Frgt. 346, darin 42 Frgt. (4).

Neben der in den Scholien zur *Ilias* genannten Auseinandersetzung mit dem Becher gab es ein Werk „Über die Nestoris“ des Asklepiades von Myrlea, von dem Athenaios verschiedene Aussagen überliefert<sup>45</sup>. Athenaios selbst behandelt den Becher Nestors an verschiedenen Stellen, unter *ΝΕΣΤΟΠΙΣ* findet sich folgerichtig die ausführlichste Diskussion: Nach dem Zitat aus der *Ilias* werden detailliert die Gestalt des Bechers, seine Ausdeutung als Abbild des Kosmos sowie Zahl und Interpretation der Tauben besprochen<sup>46</sup>.

Zudem wurde der Becher des Nestor in der Antike mindestens zweimal rekonstruiert. Wie Athenaios in seiner Behandlung der *ΝΕΣΤΟΠΙΣ* überliefert, verfertigte Dionysios aus Thrakien einen entsprechenden Becher, der von Promathidas aus Herakleia kommentiert wurde<sup>47</sup>:

Διονύσιος δὲ ὁ Θραξ ἐν Ρόδῳ λέγεται τὴν Νεστορίδα κατασκευάσαι τῶν μαθητῶν αὐτῷ συνενεγκάντων τὰργύριον· ὅπερ Προμαθίδας ὁ Ἡρακλεώτης ἐξηγουμένος τὴν κατὰ τὸν Διονύσιον διάταξιν φησιν σκύφον εἶναι παρακειμένως ἔχοντα τὰ ὦτα, καθάπερ αἱ δίπρωροι τῶν νεῶν, περὶ δὲ τὰ ὦτα τὰς περιστεράς. ὡσπερεὶ δὲ τινα ῥοπάλια δύο ὑποκείσθαι τῷ ποτηρίῳ πλάγια διὰ μήκου· ταῦτα δ' εἶναι τοὺς δύο πυθμένας.

*Der Thraker Dionysios soll auf Rhodos die ‚Nestoris‘ angefertigt haben, nachdem ihm die Schüler das Silber beschafft hatten. Dies sei – so berichtet Promathidas aus Herakleia im Rahmen seiner Erläuterung des Entwurfs des Dionysios – ein ‚skýphos‘, der in ähnlicher Weise die Henkel habe wie die zweibugigen Schiffe und um die Henkel herum die Tauben, wie wenn irgendwie seitlich der Länge nach zwei Stäbe dem Gefäß als Stützen dienen. Dies waren die ‚zwei Füße‘.*

Aus Silber und Gold bestand ein bei Athenaios unter dem Stichwort *ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΟΝ ΕΚΠΙΩΜΑ* und *ΝΕΣΤΟΠΙΣ* überlieferter Becher in Capua<sup>48</sup>:

<sup>45</sup> Scholien: Scholia Graeca in Homeri Iliadem rec. Hartmut Erbse, Bd. 3, Berlin 1974, 245 ff. – Athenaios, Deipn. 11,477 b 7–11.

<sup>46</sup> Athenaios, Deipn. 487 f–494 e. Vgl. Boardman (wie Anm. 1) 213 Nr. 51. – Als Nestoris (oder Trozella) wird in der Klassischen Archäologie auch ein ursprünglich italischer Gefäßtypus bezeichnet, der mehrere Henkel aufweist; vgl. Arthur D. Trendall, *Red Figure Vases of South Italy and Sicily*, London 1989, 10.

<sup>47</sup> Athenaios, Deipn. 489 a 10–b 6. Vgl. Ludwig Braun, *Hellenistische Erklärungen des „Nestorbechers“*, in: *Mnemosyne*, ser. 4, 26, 1973, 47 ff.; Farnoux (wie Anm. 1); Hartmann (wie Anm. 26) 410 f. – Übersetzung nach: Claus Friedrich/Peter Wirth (Hrsgg.), *Athenaios, Das Gelehrtenmahl*, Buch VI–XI, Stuttgart 2001.

<sup>48</sup> Athenaios, Deipn. 11,466 e 4–8 und 11,489 c 1–3. – Übersetzung nach: Friedrich/Wirth (wie Anm. 47).

τοιούτων εἶδομεν ποτήριον γραμματικὸν ἀνακείμενον ἐν Καπύῃ τῆς Καμπανίας τῇ Ἀρτέμιδι, ἀργυροῦν, ἐκ τῶν Ὀμηρικῶν ἐπῶν κατεσκευασμένον καὶ ἐντετυπωμένα ἔχον τὰ ἔπη χρυσοῖς γράμμασιν, ὡς τὸ Νέστορος ὄν.

*Wir haben einen solchen Buchstabenbecher in Capua in Kampanien als Weihgeschenk für Artemis stehen sehen. Er bestand aus Silber und war gemäß der Beschreibung bei Homeros gefertigt und hat die Schrift in goldenen Buchstaben eingepreßt bekommen, wie es bei dem des Nestor war.*

Der Becher von Capua wurde dabei auch als der tatsächliche Becher des Nestor ausgegeben:

ὁποῖόν τι καὶ νῦν ἔστιν ἰδεῖν ἐν Καπύῃ πόλει τῆς Καμπανίας ἀνακείμενον τῇ Ἀρτέμιδι ποτήριον, ὅπερ λέγουσιν ἐκεῖνοι Νέστορος γεγονέναι· ἔστι δὲ ἀργύρεον, χρυσοῖς γράμμασιν ἐντετυπωμένα ἔχον τὰ Ὀμηρικὰ ἔπη.

*Ein solcher Becher ist auch heute noch in Capua, einer Stadt Kampaniens, als Weihgeschenk für Artemis zu sehen. Die Leute dort sagen, es sei der des Nestor gewesen. Er ist immerhin aus Silber, und es sind mit goldenen Buchstaben die Worte des Homeros eingelegt.*

Eine Art ‚Rekonstruktion‘ ist auch im Hellenismus ein ausgesprochen ungewöhnlicher Vorgang, doch setzt man die Gleichsetzung mit dem mythischen Gefäß voraus, ließen sich ähnlich eingeordnete Trinkbecher der Helena oder der Alkmene nennen<sup>49</sup>.

Damit scheint bei der Annahme eines epischen Bezugspunktes der Inschrift auf der Kotyle von Ischia der Becher des Nestor, wie er in der *Ilias* beschrieben wird, noch immer die wahrscheinlichere Lösung. Dabei sollte auch betont werden, daß es nach modernem Verständnis hier nicht etwa um eine literarische Anspielung geht, sondern um den Vergleich mit dem Eigentum einer berühmten historischen Persönlichkeit<sup>50</sup>.

<sup>49</sup> Vgl. Boardman (wie Anm. 1) 88 ff. Häufiger ist das Phänomen der Rekonstruktion in der Architektur, vgl. Ortwin Dally, Rekonstruktion und „Denkmalpflege“ in der Antike, Winfried Nerdinger in Zusammenarbeit mit Markus Eisen/Hilde Strobl (Hrsgg.), Geschichte der Rekonstruktion. Konstruktion der Geschichte, Ausstellungskatalog München 2010, München u.a. 2010, 48 ff.; Hartmann (wie Anm. 26) 186 ff.

<sup>50</sup> Zum mitunter erstaunlichen Realitätsgehalt fiktionaler Personen in der Wahrnehmung der Moderne vgl. Umberto Eco, Bekenntnisse eines jungen Schriftstellers, München 2011, 70 ff.

III. Auf der Suche nach dem *tertium comparationis*

Unabhängig von der Frage des Bezugs zur *Ilias* schien für die Inschrift der Kotyle (Abb. 1–3) doch stets eine weitergehende Deutung notwendig. So stellt sich vor allem die Frage nach dem Charakter des versprochenen Liebeszaubers als ernst gemeint oder als parodistische Anspielung<sup>51</sup>. In das epigraphische Umfeld der Kotyle führte dabei eine Deutung als Parodie üblicher Besitzerinschriften. Dazu wurde insbesondere auf das um 675–650 v. Chr. in Korinth gefertigte Salbbölggefäß der Tataie und seine Besitzerinschrift verwiesen, das in Kyme, der Tochterstadt von Pithekussai, gefunden wurde<sup>52</sup>:

Ταταίεις ἐμὶ λέρυθος. Ἦὸς δ' ἄν με κλέψσει θυφλὸς ἔσται.

*Tataies Lekythos bin ich. Wer aber mich stiehlt, der wird erblinden.*

Der Leser des Graffito auf der Kotyle (Abb. 1–3) habe nach Vers 1 eine ähnliche Fortsetzung erwartet, doch folge statt der üblichen Formel nun überraschend der Liebeszauber<sup>53</sup>. Auch diese Annahme dürfte wohl allzu voraussetzungsreich sein. Dennoch scheint mir die Inschrift der Tataie für das Verständnis der Inschrift der Kotyle aufschlußreich, ergibt sich bei ihr doch eine ähnliche Diskrepanz zwischen dem kleinen und wenig aufwendigen Gefäß, einer literarisch anmutenden Beschriftung und der angekündigten, geradezu gewaltigen Wirkung: Liebeszauber bzw. Erblinden bei Diebstahl<sup>54</sup>.

<sup>51</sup> Vgl. Dihle (wie Anm. 14) 261; Latacz (wie Anm. 1) 68; Ann Steiner, *Reading Greek Vases*, Cambridge u.a. 2007, 247. – Tatsächlich magisch gemeint: Christopher A. Faraone, *Taking the “Nestor’s cup Inscription” seriously. Erotic Magic and Conditional Curses in the Earliest inscribed Hexameters*, in: *ClAnt* 15, 1996, 77 ff.; West (wie Anm. 12) 11 (“aphrodisiac potency”).

<sup>52</sup> London, British Museum 1885.6–13.1. Vgl. Matthias Steinhart, *Literate and Wealthy Women in Archaic Greece: Some thoughts on the “Telesstas” Hydria*, in: Eric Csapo/Margaret C. Miller (Hrsgg.), *Poetry, Theory, Praxis. The Social Life of Myth, Word, and Image in Ancient Greece. Essays in Honour of William J. Slater*, Oxford 2003, 210 Nr. iii m. Abb. – Vergleich zur Kotyle von Ischia: z.B. Powell (wie Anm. 12) 164; West (wie Anm. 12) 10.

<sup>53</sup> West (wie Anm. 12) 15; ähnlich auch Powell (wie Anm. 12) 163; Rütter/Matthiesen (wie Anm. 1) 255; vgl. von Moellendorff (wie Anm. 1) 428.

<sup>54</sup> Die angekündigte und zweifellos allzu drakonische Strafe dürfte dabei als literarisches Spiel zu verstehen sein. Wie Jonas Grethlein, *The Eyes of Odysseus. Gaze, kleos and nostos in the Odyssey* (Manuskript) gezeigt hat, spielen sowohl Episoden des Epos wie die Darstellungen der Polyphembildung mit den jeweils zugrundeliegenden Wahrnehmungsformen. In diesem Sinne ergibt sich bei der Tataie-Inschrift der Sachverhalt, daß der Bestrafte sie nicht mehr lesen kann, die Bestrafung also die Inschrift wirkungslos werden läßt.

Auch wenn man voraussetzt, daß sich die Inschrift der Kotyle von Ischia auf den Becher des Nestor in der *Ilias* bezieht – was ja unabhängig von der Ergänzung von Vers 1 möglich wäre –, scheinen sich ebenfalls sehr unterschiedliche Lösungsansätze zu ergeben: So sei der homerische Becher nur zum Trinken gut, die Kotyle hingegen ein mehr oder weniger ernst genommener Liebeszauber<sup>55</sup>. Die Pointe wurde aber auch darin gesehen, daß überhaupt ein tönerner Trinkbecher mit einem epischen Gefäß verglichen werde<sup>56</sup>. Um den homerischen Becher in einen entsprechenden Zusammenhang mit der Kotyle von Ischia setzen zu können, wurde dann auch bereits im Text der *Ilias* eine witzige Anspielung vermutet<sup>57</sup>: Nestor wird danach „nicht ohne Humor mit einem lebenswürdigen Charakterzug versehen: er trinkt gern.“ Diese Einschätzung des Nestor wurde bereits in der Antike zum Ausdruck gebracht und mit ihr sogar begründet, daß gerade der Becher des Nestor beschrieben werde, während etwa bei Achill der Schild zum Thema wird<sup>58</sup>.

Ungeachtet dieser Vorschläge scheint als Schwierigkeit bestehen zu bleiben, daß der Kotyle eine erotische Wirkung zugeschrieben wird, während für den Becher der *Ilias* etwas ganz anderes zu gelten scheint: „non aveva virtù afrodisiache“<sup>59</sup>. Auch Nestor als mythische Person ist nicht in besonderer Weise mit Aphrodite verbunden: Warum also gerade sein Becher in diesen erotischen Zusammenhang gerät, wäre auch bei der Annahme eines Besitzers Nestor auf Ischia und der dann gegebenen namentlichen Übereinstimmung mit dem Herrscher von Pylos nicht abschließend erklärt<sup>60</sup>.

Damit mag nun aber zur Beschreibung des Bechers des Nestor in der *Ilias* zurückgekehrt und die Frage des Verständnisses der Inschrift der Kotyle (Abb. 1–3) um einen Aspekt ergänzt werden, der zwar schon angemahnt, aber noch nicht wirklich ernstgenommen worden zu sein scheint<sup>61</sup>: „Ja auch daß ... [das Gefäß] prunkvoll verziert ist, – all das spielt in den vorliegenden Interpretationen keine oder nur eine untergeordnete Rolle“.

#### IV. „... und zwei Tauben pickten“

<sup>55</sup> Vgl. von Moellendorff (wie Anm. 1) 424.

<sup>56</sup> Hansen (wie Anm. 14) 42.

<sup>57</sup> Rütter/Matthiesen (wie Anm. 1) 231 (Zitat).

<sup>58</sup> Athenaios, *Deipn.* 10,433 b 5–d 4. Zur Figur des homerischen Nestor vgl. Keith Dickson, *Nestor. Poetic Memory in Greek Epic*, New York 1995; Jonas Grethlein, *Das Geschichtsbild der Ilias*, in: Albrecht Dihle u.a. (Hrsgg.), *Hypomnemata* 163, Göttingen 2006, 55 ff. 73 ff.

<sup>59</sup> Vgl. Danek (wie Anm. 1); Pavese (wie Anm. 1) 11 (Zitat).

<sup>60</sup> Vgl. z.B. Dihle (wie Anm. 12) 261.

<sup>61</sup> Danek (wie Anm. 1) 32 (Zitat).

Tatsächlich scheinen in der bisherigen Diskussion der Inschrift (Abb. 3) die plastischen Verzierungen des Henkels, also die goldenen Tauben, keine Rolle gespielt zu haben<sup>62</sup>. Im Diskurs der Antike verhielt sich dies grundsätzlich anders, denn Athenaios überliefert unter ΝΕΣΤΟΡΙΣ in einer langen Passage einen Deutungsversuch für die Vögel, die als die Pleiaden und damit als Teil der kosmischen Gesamtdeutung verstanden wurden<sup>63</sup>. Es ist dabei ja offensichtlich, daß der Ausgangspunkt eines möglichen Vergleichs der Kotyle (Abb. 1–3) und des Bechers in der *Ilias* das Wirken der Aphrodite und des Himeros sein müßte. Und hier können nun die goldenen Tauben ins Spiel kommen: Sind Tauben doch in der Antike eng mit Vorstellungen der Sexualität, der Liebe und mit den entsprechenden Gottheiten verbunden<sup>64</sup>. Wie ich nachträglich gesehen habe, wurde diese Erklärung des Taubenmotivs des Bechers in der *Ilias* bereits von August Steier vertreten, doch spielte sie in der Diskussion zur Kotyle von Ischia bislang anscheinend keine Rolle<sup>65</sup>.

Der erotische Aspekt des Vogels ist sowohl im Wortgebrauch wie in sexuellen Anspielungen und im Kult weitverbreitet. So wird φάττα (oder später *columba*) als Kosenamen wie zur Bezeichnung einer als allzu freizügig angesehenen Frau verwendet oder das Schnäbeln der Vögel mit dem Küssen gleichgesetzt<sup>66</sup>. Weiter begegnen Tauben natürlich auch in der Liebeslyrik<sup>67</sup>. Dabei ergibt sich in den Texten durchaus ein vielfältiges Bild, da verschiedene Arten von Tauben für unterschiedliche Sachverhalte und Bewertungen in Anspruch genommen werden konnten, so zum Beispiel für Treue ebenso wie für Untreue<sup>68</sup>. Die gattungsspezifische Vielfalt wird in den *Oneyrokritika* des Artemidor von Daldis besonders deutlich<sup>69</sup>:

<sup>62</sup> Zur Anzahl der Vögel vgl. schon die Diskussion bei Athenaios, Deipn. 11,11,489 e 8–491 f.

<sup>63</sup> Athen. Deipn. 11,489 e 8–491 f. Zur kosmischen Deutung des Nestorbechers der *Ilias* verweist Braun (wie Anm. 47) 50 f. auf dasselbe Erklärungsmodell beim Schild des Agamemnon.

<sup>64</sup> Zur Taube vgl. W. Geoffrey Arnott, *Birds in the Ancient World from A to Z*, 2007, 177 ff. s.v. Peristera; 183 ff. s.v. Phaps (freundlicher Hinweis Elke Böhr); Liliane Bodson, *Hiera Zoia*, Bruxelles 1978, 101 ff.; Otto Keller, *Die antike Tierwelt*, Bd. 2, Leipzig 1913, 122 ff.; Robert D. Lambertson/Susan I. Rotroff, *Birds of the Athenian Agora*, Excavations of the Athenian Agora Picture Books 22, Princeton, New Jersey 1985, 8 f.; John Pollard, *Birds in Greek Life and Myth*, London 1977, 16. 146 f. 152 ff.; August Steier, RE 4, 1932, 2479 ff. s.v. Taube; D’Arcy W. Thompson, *A Glossary of Greek Birds* (Nachdr. 1966), 238 ff. s.v. Peristerá (Haustaube und deren Wildform, Felsentaube). 300 ff. s.v. Phatta (freundlicher Hinweis Elke Böhr).

<sup>65</sup> Vgl. Steier (wie Anm. 64) 2500.

<sup>66</sup> Vgl. Steier (wie Anm. 64) 2495 mit den Nachweisen.

<sup>67</sup> Vgl. Arnott (wie Anm. 64).

<sup>68</sup> Vgl. Steier (wie Anm. 64) 2489. 2495 mit den Nachweisen.

<sup>69</sup> Artemid. 2,20 (Übersetzung nach Artemidor. *Das Traumbuch*. Übers. Karl Brackertz, Zürich/München 1979); vgl. Christian Russenberger, *Wie die Göttin zu ihrem Vogel kam*.

Φάσσαι καὶ περιστεραί γυναῖκας σημαίνουσι, φάσσαι μὲν πάντως πορνικάς, περιστεραί δὲ ἔσθ' ὅτε οἰκοδεσποίνας καὶ κοσμίαις, ἔστι δὲ καὶ ἀπὸ πολλῶν μίαν γυναῖκα τεκμήρασθαι καὶ ἀπὸ μιᾶς πολλὰς. Σημαίνουσι δὲ αἱ περιστεραί καὶ τὴν ἐν τοῖς πρᾶσσομένοις ἐπαφροδισίαν διὰ τὸ ἀνακεῖσθαι τῇ Ἀφροδίτῃ καὶ πρὸς φιλίας δὲ καὶ κοινωνίας καὶ συναλλαγὰς πάσας εἰσὶν ἀγαθαὶ διὰ τὸ συναγελαστικὸν αὐτῶν.

*Ringel- und Haustauben bedeuten Frauen, und zwar Ringeltauben solche, die ganz und gar der lockeren Zunft angehören, Haustauben mitunter haushälterische und ordentliche Frauen. Man darf auch von vielen Tauben auf eine Frau, und von einer Taube auf viele Frauen schließen. Haustauben bedeuten ferner die Lust und das Vergnügen an den Geschäften, weil sie der Aphrodite heilig sind, und schließlich sind sie im Hinblick auf Freundschaften, Geschäftsverbindungen und jede Art von Übereinkommen glückverheißend, weil sie gesellig zusammenleben.*

Damit ist auch schon die Verbindung der Taube mit Aphrodite angesprochen, die sich auf weitere Liebesgöttinnen ausdehnen läßt. Die Kombination von Tauben mit nackten Göttinnen ist im Vorderen Orient seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. bezeugt<sup>70</sup>. In der minoisch-mykenischen Religion sind nicht wenige Vogeldarstellungen in sakralem Kontext bekannt, deren zoologische Bestimmbarkeit oder Bestimmung allerdings umstritten ist<sup>71</sup>. Dies gilt insbesondere für zwei goldene Figuren aus dem Schachtgrab III von Mykene, die ein weitgehend übereinstimmendes Motiv wiedergeben: Eine nackte Frau hält in bekanntem Gestus beide Hände an die Brust und ist einmal mit drei Vögeln – einer davon über dem Kopf, zwei von den Ellenbogen ausgehend –, im andern Fall nur mit einem Vogel auf dem Kopf verbunden; die Frauen wurden überzeugend als Liebesgöttinnen gedeutet<sup>72</sup>. Umstritten ist allerdings, welche Vögel hier gemeint sind. Die

Aphrodite und die Taube, in: Werner Rutishauser (Hrsg.), *Mit fremden Federn. Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik*, Ausstellungskatalog Schaffhausen 2010, München 2010, 71 (freundlicher Hinweis Anne Kossatz-Deißmann); Steier (wie Anm. 64) 2496.

<sup>70</sup> Vgl. Othmar Keel, *Wie Tiere zu Symbolen wurden*, in: Othmar Keel/Thomas Staubli (Hrsgg.), „Im Schatten Deiner Flügel“. *Tiere in der Bibel und im Alten Orient*, Ausstellungskatalog Freiburg/Schweiz 2001, 61 f.; Keller (wie Anm. 64) 122; Russenberger (wie Anm. 69) 71 ff.

<sup>71</sup> Vgl. Walter Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*, Stuttgart u.a. 1977, 81. 239; Martin P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion I*, 3. Auflage München 1967, 290 ff.; Erika Simon, *Die Götter der Griechen*, 4. Auflage München 1998, 210.

<sup>72</sup> Athen, Nationalmuseum Inv.-Nr. 27. 28. Stephanie Böhm, *Die ‚nackte Göttin‘*, Mainz 1990, 8 f.; Marinatos (wie Anm. 37) 177 Taf. 227 unten; Russenberger (wie Anm. 69) 71; Schliemann (wie Anm. 37) 209 f.

schlanke Gestalt des Vogels mit langen Flügeln und kleinem Kopf legt jedoch eine Deutung als sehr große oder sehr groß wiedergegebene Taube nahe<sup>73</sup>.

In späterer Zeit wird Aphrodite mit verschiedenen Vögeln wie Schwan, Spatz, Jungfernkranich oder eben der Taube verbunden<sup>74</sup>. Der Vogel begegnet mit der Göttin gesichert bereits in der Bildkunst des 6. Jahrhunderts v.Chr.: Auf einer in Athen um 520 v.Chr. gefertigten Trinkschale des Oltos hält die Göttin den Vogel in der Hand<sup>75</sup>. Später ist die Verbindung von Aphrodite oder Eros mit der Taube in unterschiedlichen Kunstgattungen weitverbreitet<sup>76</sup>. Als herausragendes Beispiel einer gleichsam emblematischen Verwendung des Vogels mögen nur der Taubenfries auf dem Tempel der Aphrodite Pandemos in Athen oder die Münzbilder von Eryx und Sikyon angeführt sein<sup>77</sup>. Auch in der antiken Literatur werden Tauben häufig als die Vögel der Aphrodite bezeichnet<sup>78</sup>. Weiter wurden sie in Heiligtümern der Göttin wie in Amathus und Paphos auf Zypern, in Kythera und am Eryx gehalten und der Göttin auch geopfert<sup>79</sup>. In der römischen Religion wurde die Verbindung mit der Taube dann für Venus und Amor üblich<sup>80</sup>. Um damit zum Motiv der Tauben an einem Gefäß zurückzukehren, so tritt auch dieses Bildschema in Verbindung mit Aphrodite auf: Beispielhaft mag eine im 1. Jahrhundert v.Chr. entstandene kleinasiatische Terrakotte in Würzburg (Taf. 1) genannt sein: Eine nackte Aphrodite greift mit den Händen in ihr Haar. Die Göttin steht zwischen einer Herme des Priapos mit hohem Sockel und einem Pfeiler, auf der eine Hy-

<sup>73</sup> Vgl. Burkert (wie Anm. 71) 81. 239; Coldstream (wie Anm. 2) 328; Angelos Delivorias, *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* 2, 1982, 134 Nr. 349 s.v. Aphrodite; Marinatos (wie Anm. 72) 177. – Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch Vogeldarstellungen in Verbindung mit einer sakralen Schreinarchitektur sehr groß ausfallen können; vgl. Marinatos ebenda Taf. 225.

<sup>74</sup> Schwan: Vgl. Pollard (wie Anm. 64) 147. – Spatz: Vgl. Pollard (wie Anm. 64) 29. – Jungfernkranich: Vgl. Elke Böhr, *Mit Schopf an Brust und Kopf: Der Jungfernkranich*, in: Andrew J. Clark/Jasper Gaunt/Benedicte Gilman (Hrsgg.), *Essays in Honor of Dietrich von Bothmer*, Allard Pierson Series 14, Amsterdam 2002, 37 ff.

<sup>75</sup> Tarquinia, Museo archeologico nazionale tarquiniense RC6848. J.D. Beazley, *Attic Red-Figure Vase-Painters*, 2. Auflage Oxford 1963, 60 Nr. 66; Beazley *Archiv Oxford* Nr. 200502; Erika Simon, *Die griechischen Vasen*, 2. Auflage München 1981, Taf. 94.

<sup>76</sup> Vgl. Arnott (wie Anm. 64) 178 f.

<sup>77</sup> Fries: Vgl. Simon (wie Anm. 71) 218 m. Abb. – Münzen: Peter R. Franke, *Die griechische Münze*, 2. Auflage München 1972, Taf. 159, 511 (Sikyon); Russenberger (wie Anm. 69) 73 (Eryx).

<sup>78</sup> Vgl. Arnott (wie Anm. 64) 178; Steier (wie Anm. 64) 2497.

<sup>79</sup> Vgl. Arnott (wie Anm. 64) 178; Antoine Hermary/Martine Leguilloux, *Sacrifices, Thesaurus Cultus et Rituum Antiquorum* I, Los Angeles 2004, 68 ff. Hieraus erklärt sich das Taubenopfer für Adonis; vgl. [Diogenian] praef. (I 180 Leutsch/Schneidewin); vgl. David A. Campbell, *Greek Lyric IV. Bacchylides, Corinna, and others*, Loeb Classical Library 461, Cambridge, Mass./London 1992, 93 Nr. 730.

<sup>80</sup> Vgl. Evamaria Schmidt, *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* VIII, 1997, 227 s.v. Venus.

dria liegt; das Wassergefäß weist darauf, daß an eine Badeszene gedacht ist. Auf der Basis der Gruppe sind zwei Tauben an einem Gefäß im Relief wiedergegeben<sup>81</sup>.

Hält man die ‚erotische‘ Konnotation der Taube als Voraussetzung für das Verständnis der Tauben des Nestorbechers – wie er in der *Ilias* beschrieben wird – für möglich, so wäre dies ein Anknüpfungspunkt für den erotischen Vergleich mit den inschriftlich genannten Qualitäten der Kotyle von Pithekussai, die dann auch gleich zum besseren Liebeszauber erklärt werden kann.

### V. Kulturelle Kontexte der Kotyle von Ischia

Die Schwierigkeiten der Rekonstruktion antiker Mentalitäten und Assoziationen liegen auf der Hand und müssen nicht eigens ausgeführt werden. Das hier vorgeschlagene Verständnis der Bezugnahme der Inschrift der Kotyle (Abb. 1–3) auf die Gestaltung des Bechers des Nestor, wie er in der *Ilias* geschildert wird, entspricht jedoch – abgesehen von der ‚erotischen‘ Einordnung der Tauben – verschiedenen weiteren Kontexten der griechischen Kultur. Dabei mag erneut betont werden, daß die Annahme einer gedanklichen Anknüpfung an den Becher des Nestor unabhängig von der Frage der Ergänzung des Verses 1 der Kotyle (Abb. 1–3) betrachtet werden kann. Gleichwohl sei eingeräumt, daß mir die Argumente für die Ergänzung im Sinne der Variante (2) zu überwiegen scheinen: Die Ergänzung macht vor allem auch meines Erachtens das Verhältnis der in Vers 1 und Vers 2 genannten Gefäße unter dem Aspekt des in Vers 2 gebrauchten ... τόδε ... ποτερι[ο] ... besser verständlich<sup>82</sup>. Die Möglichkeit der Anbindung eines Liebeszaubers wird dabei über das Motiv der Tauben ermöglicht. Damit können nun zum Abschluß noch einige Aspekte der Inschrift in einen größeren Kontext gestellt werden.

Da Aphrodite genannt wird, darf bei einer euböisch geprägten Inschrift zunächst daran erinnert werden, daß sich in Eretria ein frühes Heiligtum der Göttin befand<sup>83</sup>. Doch auch die Inschrift der Kotyle (Abb. 1–3) als Liebeszauber findet im 8. Jahrhundert v. Chr. kulturelle Parallelen. Besonders berühmt ist dabei zweifellos der in der *Ilias* erwähnte *Kestos* der Göttin<sup>84</sup>:

<sup>81</sup> Würzburg, Martin von Wagner-Museum der Universität H 5359; vgl. Evamaria Schmidt, Martin von Wagner-Museum der Universität Würzburg. Katalog der antiken Terrakotten. Teil I. Die figürlichen Terrakotten, Mainz 1994, 114 Nr. 168. An diese Terrakotte hat mich Anne Kossatz-Deißmann erinnert.

<sup>82</sup> Vgl. jüngst Möllendorff (wie Anm. 1) 423.

<sup>83</sup> Vgl. Coldstream (wie Anm. 2) 528.

<sup>84</sup> Hom. Il. 14,214–217 (Übersetzung Wolfgang Schadewaldt [wie Anm. 27]); vgl. Attilio Mastrocinque, Die Zauberkünste der Aphrodite. Magische Gemmen auf dem Diadem der

Ἦ, καὶ ἀπὸ στήθεσφιν ἐλύσατο κεστὸν ἰμάντα  
 ποικίλον, ἔνθα δέ οἱ θελεκτήρια πάντα τέτυκτο·  
 ἐνθ' ἐνὶ μὲν φιλότης, ἐν δ' ἴμερος, ἐν δ' ὀαριστὺς  
 πάρφασις, ἢ τ' ἔκλεψε νόον πύκα περ φρονεόντων.

*Sprach es und löste von der Brust den bestickten Riemen,  
 Den bunten, worin ihr alle Bezauberungen gewirkt waren:  
 Dort drinnen war Liebeskraft, drinnen Verlangen, drinnen Liebesgeflüster,  
 Verführung, die auch den verständig Denkenden den Sinn raubt.*

Zudem ist in geometrischer Zeit aber auch noch ein weiterer Liebeszauber nachgewiesen, der mit einem Vogel verbunden ist. In der 4. Pythie Pindars wird zum erstenmal die Iynx genannt; zu dem Liebeszauberrad, das Aphrodite erfunden haben soll, gehört die Vogelart des Wendehalses<sup>85</sup>:

πότνια δ' ὄξυτάτων βελέων  
 ποικίλαν ἰύγγα τετράκναμον Οὐλύμπόθεν  
 ἐν ἀλύτῳ ζεύξαισα κύκλῳ  
 μαινάδ' ὄρνιν Κυπρογένεια φέρειν  
 πρῶτον ἀνθρώποισι ...

*Die | Herrin der schärfsten Geschosse, die band  
 Einen bunten Wendehals vierspeichig, unlösbar aufs  
 Rad und brachte vom Olymp den  
 Raserei-Vogel, sie, die Kypris, zuerst  
 Zu den Menschen...*

Die Überlieferung Pindars bildet den frühesten literarischen Nachweis der Iynx und der Verbindung des Wendehalses mit Aphrodite<sup>86</sup>. Doch sind aus geometrischer und archa-

Liebesgöttin (Kyranis I.10), in: Thomas Ganschow/Matthias Steinhart (Hrsgg.), *Otium. Festschrift für Volker Michael Strocka, Remshalden 2005*, 223 ff.

<sup>85</sup> Pindar, *Pyth.* 4,212–219 (Übersetzung: Pindar. Siegesgesänge und Fragmente. Übers. von Oskar Werner, München 1967).

<sup>86</sup> Vgl. Elke Böhr, *A Rare Bird on Greek Vases: The Wryneck*, in: John H. Oakley/Olga Palagia (Hrsgg.), *Athenian Potters and Painters. The Conference Proceedings, Oxford 1997*, 109 ff., bes. 116 f.; Fritz Graf, *Magische Rituale*, in: *Thesaurus Cultus et Rituum Antiquorum*, Band 3, Los Angeles 2005, 293 f.; J. Michael Padgett, *Ring with Three Birds, Possibly Doves*, in: Alan S. Walker (Hrsg.), *Animals in Ancient Art from The Leo Mildenberg Collection III*, Mainz 1996, 51 f. Nr. III,72, beide mit Lit.; vgl. v.a. Grace W. Nelson, *A Greek Votive Iynx-Wheel in Boston*, in: *AJA* 44, 1940, 443 ff. und Vassos Karageorghis, *Two votive 'Iynx-Wheels' from Cyprus*, in: Roland Etienne/Marie-Thérèse Le Dinahet/Marguerite Yon

ischer Zeit mehrere tönerner Ringgefäße aus Griechenland und Zypern erhalten, auf denen Vögel sitzen; diese können als Darstellungen des Wendehalses gelten, zumal in einem Fall Charakteristika des Vogels sehr deutlich wiedergegeben sind. Die vermutlich als Weihgabe verwendeten Tonringe gelten daher überzeugend als Wiedergabe der *Iynx*<sup>87</sup>. Damit kann der *Kotyle* aus Ischia ein Hinweis auf einen weiteren Vogel-Liebeszauber geometrischer Zeit an die Seite gestellt werden, für den andere Quellen sehr viel später einsetzen.

Zum erotischen Inhalt des Graffito der *Kotyle* (Abb. 1–3) wurde bereits auf den Kontext des Symposions und damit zusammenhängende Inschriften vor allem auf Symposionsgefäßen verwiesen<sup>88</sup>. Tatsächlich sind hier auch unter den frühen griechischen Inschriften zahlreiche Belege zu nennen, die von pointierten Anspielungen bis hin zu pornographischen Inhalten reichen<sup>89</sup>. Die Verbreitung des Phänomens mag mit einigen Beispielen umrissen sein: Geradezu eine Gattung bilden die „*Kalos*-Inschriften“, bei denen überwiegend Männer-, seltener auch Frauennamen auftreten. Der Lobpreis „*N. N. ist schön*“ der jung vorzustellenden Favoriten findet sich vor allem im Athen des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr., im 6. Jahrhundert v. Chr. jedoch mitunter auch in anderen Kunstlandschaften<sup>90</sup>. Neben diesen formelhaften Inschriften gibt es auch zahlreiche individuelle erotische Graffiti: Typische Inhalte sind mehr oder minder derbe sexuelle Aussagen<sup>91</sup>, Geschenke an unterschiedliche Partner<sup>92</sup>, die Bezeichnung einer *Klericha* oder einer *Philito* als schön<sup>93</sup>, einer *Tittabo* als *φίλη*<sup>94</sup>; in verschiedenen Graffiti wird der Preis einer schönen Frau oder eines schönen Mannes mit der ‚Selbst-

(Hrsgg.), *Architecture et poésie dans le monde grec. Hommage à Georges Roux*, Lyon/Paris 1989, 263 ff.

<sup>87</sup> Böhr (wie Anm. 86) 117.

<sup>88</sup> Vgl. von Moellendorff (wie Anm. 1) 426 ff.; Pavese (wie Anm. 1) 17.

<sup>89</sup> Vgl. Wachter (wie Anm. 8) 279 ff. §307–§310.

<sup>90</sup> Athen: Vgl. zum Beginn der Konvention im 6. Jh. v. Chr. Henry A. Immerwahr, *Attic Script. A Survey*, Oxford 1990, 31 f. – Nichtattisch: Vgl. Wachter (wie Anm. 8) 281 §309.

<sup>91</sup> Vgl. Wachter (wie Anm. 8) 281 §310. Beispiele: Matthias Steinhart/Eckhard Wirbelauer, *Par Peisistratou*. Epigraphische Zeugnisse zur Geschichte des Schenkens, in: *Chiron* 30, 2000, 284 Nr. 26. – Wachter (wie Anm. 8) 30 INC 2. 197 ff. ACC 3. – Vgl. auch Peter A. Hansen, *Carmina epigraphica graeca saeculi IV a. Chr. n.* (CEG 2), Berlin/New York 1989, 292 Nr. 896.

<sup>92</sup> Zu Geschenkinschriften vgl. Steinhart/Wirbelauer (wie Anm. 91) 255 ff.

<sup>93</sup> *Klericha*: Guarducci (wie Anm. 1) 367 f.; – *Philito*: Guarducci ebenda 362; Hansen (wie Anm. 1) 256 Nr. 460; Pavese (wie Anm. 1) 7; Steinhart (wie Anm. 52) 215 Nr. xvii. – Es kann gar zu einer Art gegenseitiger Liebeserklärung kommen; vgl. Hansen (wie Anm. 91) 295 Nr. 900.

<sup>94</sup> Guarducci (wie Anm. 1) 368.

ausgabe‘ des Gefäßes verbunden, dazu eine Entsprechung zu sein<sup>95</sup>. Neben diesen Texten kann im Zusammenhang griechischer Tongefäße für Wein auch an Gefäße des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. in Form von Phalloi oder Brüsten (Mastos) erinnert werden; in denselben Kontext gehört der Becher der Helena, der im Athenaheiligtum von Lindos gezeigt wurde und die Form ihrer Brust gehabt haben soll<sup>96</sup>. Und schließlich mag noch an das große erotische Kompendium der Vasenmalerei gerade im Athen des 6. Jahrhunderts v. Chr. erinnert sein<sup>97</sup>.

Die ‚erotische‘ Kotyle (Abb. 1–3) ist dann mit Trinkgefäßen zu vergleichen, die in literarischen Beschreibungen mit erotischen und bukolischen Motiven verbunden werden. Besonders bekannt ist der hölzerne Becher, den bei Theokrit ein Ziegenhirt dem Thyrsis für ein schönes Lied verspricht, und der neben der Verzierung mit Efeu und Ranken sowie bukolisch gehaltenen Szenen – Fischern, einem Knaben und zwei Füchsen im Weinberg – einen erotischen Wettstreit zeigt<sup>98</sup>:

ἐντοσθεν δὲ γυνά, τι θεῶν δαίδαλμα, τέτυκται,  
 ἀσκητὰ πέπλω τε καὶ ἄμπυκι· παρ δὲ οἱ ἄνδρες  
 καλὸν ἐθειράζοντες ἀμοιβαδὶς ἄλλοθεν ἄλλος  
 νεκειούσ’ ἐπέεσσι· τὰ δ’ οὐ φρενὸς ἄπτεται αὐτᾶς·  
 ἀλλ’ ὅκα μὲν τήνον ποτιδέρεκεται ἄνδρα γέλαισα,  
 ἄλλοκα δ’ αὐ ποτὶ τὸν ῥίπτει νόον· οἱ δ’ ὕπ’ ἔρωτος  
 δηθὰ κυλοιδιώντες ἐτώσια μοχθίζοντι.

*Inwendig ist eine Frauengestalt, ein Werk wie von Göttern,  
 Kunstvoll geschmückt mit Peplos und Stirnband. Neben ihr stehn zwei  
 Männer mit reizenden Locken, die wechselweise zanken mit Worten,  
 Einer von hier und der andre von dort. Doch das rührt nicht ihr Innres.  
 Einmal da blickt sie mit lächelnder Miene zu jenem hinüber,*

<sup>95</sup> Aristokleia: Hansen (wie Anm. 92) 293 f. Nr. 897; Pavese (wie Anm. 1) 6; Steinhart (wie Anm. 52) 213 Nr. xi. – Gorginios: Hansen (wie Anm. 1) 248 f. Nr. 447; Pavese (wie Anm. 1) 7. – Panteles: Hansen (wie Anm. 1) 250 Nr. 450; Pavese (wie Anm. 1) 7.

<sup>96</sup> Mastos: Vgl. John Boardman, *The History of Greek Vases*, London 2001, 248. Helena: Plin. nat. hist. 33,81; vgl. Adolf Greifenhagen, *Mastoi*, in: Ursula Höckmann/Antje Krug (Hrsgg.), *Festschrift für Frank Brommer*, Mainz 1977, 133. – Phallosgefäße: Vgl. François Lissarrague, *Un flot d’images. Une Esthétique du Banquet Grec*, Paris 1987, 56.

<sup>97</sup> Vgl. Pavese (wie Anm. 1) 17 f. – Erotische Bilder: Vgl. John Boardman, *Attic Black Figure Vases*, London 1987, 210 f.; Guy Hedreen, “I let go my Force just touching her Hair”: Male Sexuality in Athenian Vase-Paintings of Silens and Iambic Poetry, in: *CIAnt* 25, 2006, 277 ff.; Martin F. Kilmer, *Greek Erotica on Attic Red-Figure Vases*, London 1993; Orazio Paoletti/Günter Neumann, *Una coppa-skyphos attica a figure nere con raffigurazione erotica*, in: *RIA* 58 (3. Serie, 26), 2003, 79 ff.; Carola Reinsberg, *Ehe, Hetärentum und Knabenliebe im antiken Griechenland*, München 1989, 80 ff.

<sup>98</sup> Theokrit, 1. Idyll, vv. 32–38 (Übersetzung nach Theokrit, *Gedichte*. Übers. von Fritz P. Fritz, München 1970); vgl. Manakidou (wie Anm. 25) 51 ff.

*Dann wieder lenkt sie die Gunst auf den anderen. Sie aber haben  
Ringe schon unter den Augen vor Liebe und mühen sich nutzlos.*

Ein erotisches Trinkgefäß begegnet auch bei einem wohl späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen anakreonitischen Dichter, der sich als Schmuck eines silbernen Bechers Satyrn beim Kelttern, Mänaden, Eroten, Dionysos und Aphrodite wünscht<sup>99</sup>:

Τὸν ἄργυρον τροεύων  
Ἥφαιστέ μοι ποιήσον  
πανοπλίαν μὲν οὐχί·  
τί γὰρ μάχαισι καμοί;  
ποτήριον δὲ κοῦλον  
ὅσον δύνηι βαθύνας.  
ποίει δέ μοι κατ' αὐτοῦ  
μήτ' ἄστρο μῆτ' Ἄμαξαν,  
μῆ στυγνὸν Ὠρίωνα·  
τί Πλειάδων μέλει μοι,  
τί γὰρ καλοῦ Βοώτου;  
ποιήσον ἀμπέλους μοι,  
καὶ βότρυας κατ' αὐτῶν,  
καὶ Μαινάδας τρυγώσας·  
ποίει δὲ ληνὸν οἴνου  
ληνοβάτας πατοῦντας  
τοὺς Σατύρους γελῶντας  
καὶ χρυσέους Ἔρωτας  
καὶ Κυθέρην γελῶσαν  
ὁμοῦ καλῶι Λυαίωι.  
[Ἔρωτα κάφροδίτην.]  
*Silber gestaltend,  
Hephaistos, mach mir  
Eine Rüstung nur nicht:  
Denn was liegt mir am Kämpfen?  
Einen Trinkbecher aber, einen hohlen,  
So tief Du's vermagst.  
Mach mir aber darauf  
Keine Sterne und keinen „Wagen“  
Und nicht den verhassten „Orion“.*

<sup>99</sup> Anacr. 4. David A. Campbell, Greek Lyric II. Anacreon, Anacreontea. Choral Lyric from Olympus to Aleman, Loeb Classical Library 143, Cambridge/Mass. – London 1988, 164 f. Nr. 4 (Übersetzung nach Matthias Steinhart, Bilder der Virtus. Tafelsilber der Kaiserzeit und die großen Vorbilder Roms: Die Lanx von Sträße, Marianne Coudry u. a. [Hrsgg.], Collegium Beatus Rhenanus 2, Stuttgart 2009, 83 ff.).

Die „Pleiaden“ – was liegt mir dran,  
 was an dem schönen „Boötes“?  
 Mach mir Weinstöcke  
 Und Trauben an ihnen  
 und Mänaden, die sie pflücken.  
 Mach mir die Weinpresse,  
 Keltertreter, stampfende,  
 lachende Satyrn,  
 und goldene Eroten  
 und die lächelnde Kythere  
 zugleich mit dem schönen Lyaios,  
 (Eros und Aphrodite).

Eine Schwierigkeit des Verständnisses schien für die Inschrift der Kotyle (Abb. 1–3) dabei häufig darin zu bestehen, daß nicht dem genossenen Wein, sondern dem Trinkgefäß die zu erwartende Wirkung zugeschrieben wird<sup>100</sup>. Dieser Gedanke findet aber ebenfalls in der Symposionslyrik Entsprechungen. So läßt ein anakreontischer Dichter das Weingefäß den Zustand des Zechers bestimmen<sup>101</sup>:

φέρ' ὕδωρ, φέρ' οἶνον ὦ παῖ,  
 μέθυσόν με καὶ κάρῳσον·  
 τὸ ποτήριον λέγει μου  
 ποδαπτόν με δεῖ γενέσθαι.

*Bring Wasser, bring Wein, mein Junge:  
 Mach mich trunken und betäubt:  
 Das Gefäß (poterion) sagt mir  
 Wie ich werden muß.*

Und auch in einem weiteren anakreontischen Gedicht wird das Trinkgefäß im Sinne des Getränks wirksam<sup>102</sup>:

ὄτ' ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον,  
 ὑπὸ κυρτοῖσι κυπέλλοις  
 τὸν ἐμὸν νόον ἀπλώσας  
 θιάσῳι τέρπομαι κούρων.

<sup>100</sup> Vgl. o. S. 23 f.

<sup>101</sup> Anacreontea 60 B. Vgl. David A. Campbell, Greek Lyric II. Anacreon, Anacreontea, Choral Lyric from Olympus to Alcman, Loeb Classical Library 143, Cambridge, Mass./London 1988, 245 Nr. 60B (Übersetzung Verf.).

<sup>102</sup> David A. Campbell, Greek Lyric II. Anacreon, Anacreontea, Choral Lyric from Olympus to Alcman, Loeb Classical Library 143, Cambridge, Mass./London 1988, 224 Nr. 50, vv. 21–24 (Übersetzung Verf.).

*Wenn ich trinke den Wein,  
von den gewölbten Bechern  
angefüllt in meinem Sinn  
am Thiasos der jungen Männer erfreu ich mich.*

Die Wirkung, die den Gefäßen damit zugeschrieben wird und über deren Ernsthaftigkeit wohl nichts weiter ausgeführt werden muß, ist der Idee verwandt, dass Gefäße gerade in frühen griechischen Inschriften ‚sprechen‘ oder in literarischen Texten zum Partner eines Dialogs werden können<sup>103</sup>.

Eine erstaunliche Parallele zur Kotyle (Abb. 1–3) bietet unter den zuvor angeführten Gesichtspunkten ein um 100 n.Chr. gefertigter Tonbecher, der in Mola di Monte gefunden wurde. Der etwa 27 cm hohe Becher weist eine sehr einfache Verzierung sowie zwei griechische Inschriften auf (Abb. 4)<sup>104</sup>. Unter dem Fuß findet sich die Inschrift ΑΒΑΣΚΑΝΤΟΥ ΚΑΙ ΕΠΙΝΙΚΟΥ, die als Angabe der Hersteller verstanden wird. Die längere Inschrift zieht sich um das Gefäß und wird von zwei Darstellungen eines Storches gerahmt<sup>105</sup>:

Φιλόφιλος λέγομαι. Πιὼν ν[ο]ήσεις ὅτι οὐ ψεύδομαι.

*Freundeslieb heiße ich. Wenn Du trinkst, wirst Du bemerken, dass ich nicht lüge.*

Auch in diesem Fall wird das Gefäß mit Empathie verbunden, und die erhoffte Wirkung ist wiederum nicht von der Art des Getränks, sondern von der Verwendung dieses

<sup>103</sup> S.o. m. Anm. 13. Dialog: Vgl. Anneliese Kossatz-Deißmann, Figurenvase in Gestalt einer trunkenen Alten, Erika Simon und Mitarbeiter, Nachrichten aus dem Martin-von-Wagner-Museum, in: Archäologischer Anzeiger 1995, 533; Meyer (wie Anm. 22) bes. 170 ff. 229 ff. 250 ff. – Im Satyrspiel *Omphale* des Achaïos von Eretria „ruft“ ein Skyphos mit seiner Aufschrift; vgl. Ralf Krumeich/Nikolaus Pechstein/Bernd Seidensticker (Hrsgg.), Das griechische Satyrspiel, Darmstadt 1999, 540 F 33.

<sup>104</sup> Oswyn Murray/Paul Roberts/Peter Parsons, The Stork-Vase, in: Timothy W. Potter/Anthony C. King (Hrsgg.), Excavations at the Mola di Monte Gelato. A Roman and Medieval Settlement in South Etruria, Archaeological Monographs of the British School at Rome 11, London 1997, 356 ff. (weitgehend identisch mit: Oswyn Murray/Peter Parsons/Timothy W. Potter/Paul Roberts, A ‘Stork-Vase’ from the Mola di Monte Gelato, in: Papers of the British School at Rome 59, 1991, 177 ff.). Verwandtschaft zur Kotyle von Ischia: Murray ebenda 358.

<sup>105</sup> Vgl. Murray/Roberts/Parsons (wie Anm. 104) 358 ff. (Übersetzung Verf.).

Gefäßes abhängig<sup>106</sup>. Mit der inschriftlichen Aussage verbindet sich die zweifache Wiedergabe des Storches, der als Symboltier für Freundschaft zu verstehen ist<sup>107</sup>.

Neben den Inhalten der Inschrift der Kotyle von Ischia fügt sich auch die gewählte epische Form von Vers 2 und 3 zu bekannten Sachverhalten. Ohne damit doch noch die immer wieder gestellte, jedoch nicht eindeutig zu beantwortende Frage nach dem Verhältnis des Graffito zur *Ilias* aufwerfen zu wollen, dürfte noch immer Bestand haben, was Wolfgang Schadewaldt einmal prägnant formuliert hat<sup>108</sup>: „Mag eine unmittelbare *Abhängigkeit* der Inschrift von Ischia von Homer danach also nicht sicher erweisbar sein, so besteht doch zweifellos eine sehr große *Nähe*“. Es wird also ein kultureller Kontext des Epos deutlich, der sich bei Inschriften auf der Keramik der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v.Chr. insbesondere an drei weiteren Beispielen belegen läßt: Die vier Texte sind nicht nur im Gebrauch des Hexameters verwandt, sondern weisen auch ‚episches Wortgut‘ sowie eine übereinstimmende grammatikalische Struktur mit *hōc* bzw. *hè* auf<sup>109</sup>. Angesichts des geschilderten Befundes unter den wenigen Inschriften des 8. Jahrhunderts v.Chr. ist es damit wohl auch nicht ungewöhnlich, daß der Urheber des Graffitos von Ischia „für den Preis seines Allerweltskrügleins ... den erhabenen *versus heroicus* verwendet“<sup>110</sup>. Die spätere Tradition einer epischen Prägung von Inschriften insbesondere im Bereich von Kunsthandwerk und Kunst kann hier nicht weiter verfolgt werden, verdiente jedoch eine eigene Untersuchung: Finden sich derartige

<sup>106</sup> Vgl. Murray (wie Anm. 104) 363 ff., der auf die Verwandtschaft zu Inschriften auf Glasgefäßen hinweist (364).

<sup>107</sup> Vgl. Murray (wie Anm. 104) 365. Nach Murray kann der Storch zudem auf den möglichen Gefäßnamen bezogen werden (πελαργός ἄγγος τι κεράμεον).

<sup>108</sup> Wolfgang Schadewaldt, *Von Homers Welt und Werk*, 4. Auflage Stuttgart 1965, 413 ff. – Zitat: ebenda 413.

<sup>109</sup> Vgl. Pavese (wie Anm. 1) 14; Wachter (wie Anm. 8) 168: 1) Preisinschrift der um 730/20 v.Chr. in Athen entstandenen „Dipylon-Kanne“: *hōc nūn ὀρχεστον πάντων ἀταλότατα παιζει, το τόδε καλμιν vacat*. „Wer nun von den Tänzern allen am anmutigsten tanzt, | dem dieses...“. Athen, Nationalmuseum 192; vgl. Wachter (wie Anm. 8) 168. – 2) Euböischer Graffito auf einer um 730/20 v.Chr. in Rhodos gefertigten Kotyle: *τ]ο θυμοκα[ρ]τεος εμι ...] he δ' αν το[δε] | ]μαλα[. ...* „Das des Thymokrates bin ich ...| Welche aber dieses ...“. Eretria; vgl. Boardman (wie Anm. 1) 198 Anm. 31; Jeffery (wie Anm. 1) 434 A; Pavese (wie Anm. 1) 14; Wachter (wie Anm. 8) 168 Anm. 513. – 3) Aufgemalte und lange Inschrift einer Kanne aus Ithaka um 700 v.Chr. mit Resten von vier Zeilen, deren erste mit einer epischen Formel ergänzt werden kann: *Ηός [μοι ἔε ξ] ἔνφορ τε φίλος καὶ π[ισ]τὸς ἐταῖρος* – „Wer nun aber mir (ist, wird) ein Gastfreund, ein lieber, und ein treuer Gefährte...“. Vathy, Museum 232; vgl. Hansen (wie Anm. 1) 251 f. Nr. 453; Heubeck (wie Anm. 1) 122 Nr. (5a); Wachter (wie Anm. 8) 168 f. ITH 1.

<sup>110</sup> Heubeck (wie Anm. 1) 114.

Inschriften doch durchaus häufig und anscheinend auch unabhängig vom inhaltlichen Kontext oder der Art des beschrifteten Objekts<sup>111</sup>.

Für die Kotyle (Abb. 1–3) bleibt indes noch bemerkenswert, daß die in der Nekropole von Pithekussai anzutreffenden Grabsitten – Tumulusgräber und die Verbrennung der Beigaben – den Beschreibungen des Epos nahestehen<sup>112</sup>. Zu derartigen kulturellen Übereinstimmungen fügt sich kulturgeschichtlich auch die Anspielung der Inschrift der Kotyle auf das Gefäß des alten Nestor.

Würzburg

Matthias Steinhart

<sup>111</sup> Vgl. Guarducci (wie Anm. 1) 46 ff.; Heubeck (wie Anm. 1) 120 ff.; Helmut Kyrieleis, Eine neue Kore des Cheramydes, in: Adolf H. Borbein (Hrsg.), *Antike Plastik*, München 1995, 28 f.; Wachter (wie Anm. 8) 278. 331 ff.

<sup>112</sup> Vgl. Coldstream (wie Anm. 2) 350.



Taf. 1: Aphrodite mit Herme des Priapos.  
Terrakotte, 1. Jh. v.Chr. Würzburg, Martin von Wagner-Museum der Universität.

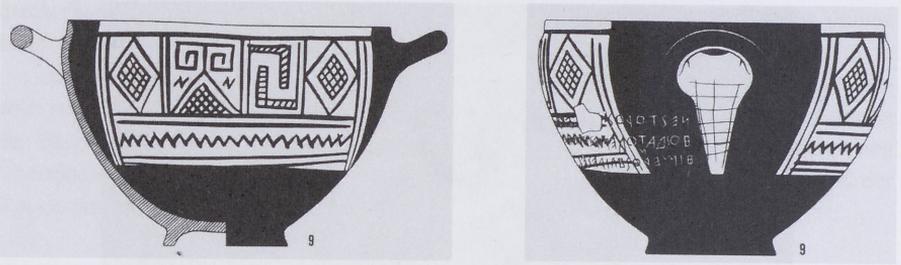


Abb. 1.2: Rhodische Kotyle von Pithekussai. Um 720/10 v.Chr. Ischia. Zeichnung.

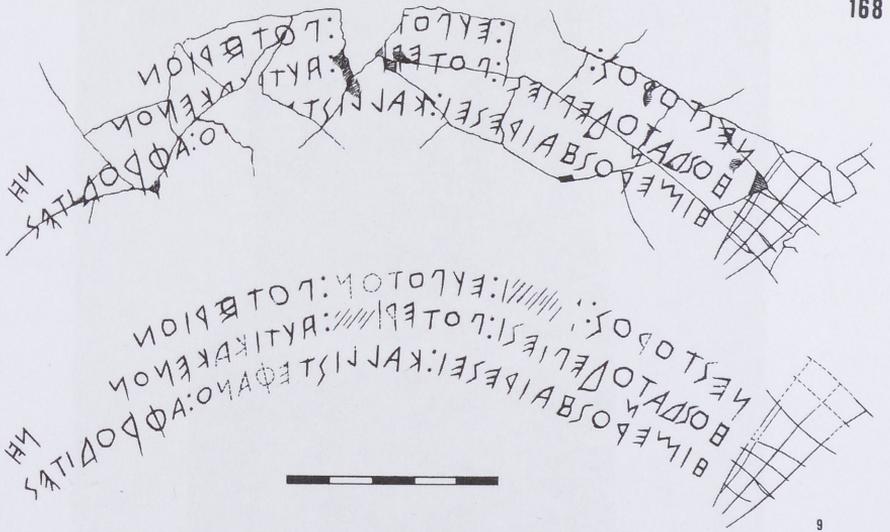


Abb. 3: Inschrift der Kotyle von Pithekussai. Zeichnung.

